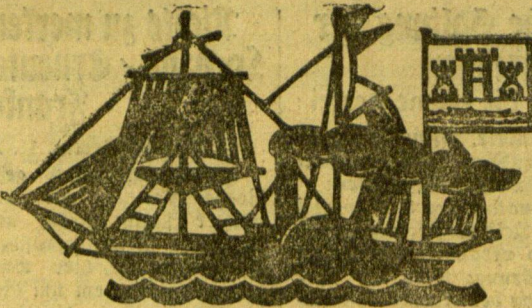


Geheim. ... mit 11. 12. 13. Uhr, außer an Sonn- und Festtagen  
Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās  
Bei den Postämtern: für Memelgebiet 5.— Litās, mit Zustellung 5,50 Litās  
In Deutschland 2,85 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch  
Streich, nicht geführte Zeitungen, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine  
Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung  
unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen  
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und  
Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens  
bis 7/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion  
Nr. 490 Expedition und Druckerei. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Zeitungen können für den Raum einer Kolonial-Poststelle im Memelgebiet und in  
Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenmark, in Litauen im Memelgebiet und  
Litauen 3.— Litās, in Deutschland 1,50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzverhältnissen  
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht  
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem  
Kurs von 10 Litās = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten  
der Auftraggeber. Gewünschter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des  
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen  
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung  
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer  
sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telefonische Anzeigen-  
Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 266

Memel, Donnerstag, den 12. November 1925

77. Jahrgang

## Ueber die Kraft

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst  
vergeblich! Es ist, als ob dieser Satz eigens  
für das Memeler A. B.-Blättchen geprägt  
worden ist, wenn man das seit Beginn der  
laufenden Woche in den Spalten dieses  
Blattes an leitender Stelle zusammen-  
geschriebene unflüchtige Zeug zu lesen ge-  
zwungen ist. Angst und Bange kann einem  
werden vor dem, was nach dem so ver-  
heißungsvollen Wochenanfang die zweite  
Hälfte der Woche bringen könnte. Wir würden  
unsere Kräfte natürlich weit, sehr weit über-  
schätzen, wenn wir uns zumuten wollten, all  
dem horrenden Unfug, den die „Prominenten“  
der 548 in ihrem Organ abgelagert haben, zu  
widerlegen. Heilung ist gänzlich aussichtslos  
und Besserung so gut wie ausgeschlossen, denn  
der Klub der 548 scheint ein unverwundbares  
Quell des Übels zu sein, gegen das selbst die  
Götter ohnmächtig ankämpfen. An sich ist eine  
Quelle etwas durchaus sauberes und reines.  
Und so könnte man an sich das Wasserlein des  
A. B. unbeachtet fließen lassen. Aber an dieser  
Quelle sitzen Brunnenvergifter, die außer-  
ordentlich geschickt der Dummheit die Ver-  
schlagenheit hinzumischen. Das vergiftete  
Wasser wieder zu klären und auf seinen  
Quellgehalt zurückzuführen, scheint noch das  
Sohnenswerteste zu sein. Was dann übrig  
bleibt, das soll unbestrittener Besitz des Klubs  
der 548 sein und bleiben. Dagegen kann der  
stärkste Mann nicht an, das geht über die  
Kraft. Oder, wie der Dstpreuße sagt: „Das  
bleibt.“

Borellig haben A. K. und seine Anhänger  
die Einheitsfront totgefragt. Jetzt ist sie wieder  
frisch und fröhlich von ihnen ins Leben zurück-  
gerufen worden. Aber obwohl sie das ihnen  
unschlächliche Ding von allen Seiten betrachtet,  
bleibt ihnen doch ein Buch mit sieben Siegeln,  
was den 57.907 Memelländern Selbstverständ-  
lichkeit war. „Wenn ihr's nicht fähig, ihr  
werdet's nicht erlangen!“ Es wäre besser, wenn  
die 548 Mäntelens sich mit der Tatsache ab-  
finden würden, 57.907 aufrechten Männern  
und Frauen gegenüber zu stehen. Die Ein-  
heitsfront lebt nach wie vor, und sie wird  
leben, sobald es sich um die Durchführung der  
Autonomie und um die Abwendung von Ge-  
fahren handelt, die ihr drohen. Das hat auch  
die unlängst erfolgte Eingabe an den Staats-  
präsidenten wegen der Nichteinberufung des  
Landtags gezeigt, der sich sogar Herr  
Prokietis-Bewerkschaften, den die Kreise um  
das A. B. gerne für sich reklamieren, ange-  
schlossen hat. Vielleicht aber gerade deshalb  
wird ihnen der Sinn der Einheitsfront noch  
verschlossener bleiben als bisher. Trotzdem  
wird die Einheitsfront von den A. B.-Publi-  
zisten für alles mögliche verantwortlich ge-  
macht. Sie soll in Sachen Budrys sich selbst  
desavouiert haben, sie soll Dr. Zilins als die  
einzig mögliche Kandidatur für den Gouver-  
neurposten bezeichnet und seinen Amts-  
antritt mit besonderer Zustimmung begrüßt  
haben, sie soll das Memelgebiet in einen Irri-  
garten verwandelt haben, sie soll 300.000 Mark  
(wahrscheinlich in rotgestempelten Tausendern)  
Wahlbeihilfe aus Deutschland erhalten haben,  
und was dergleichen konfus Zeug mehr ist.

Unsere Bemerkungen zum Gouverneurs-  
wechsel haben das A. B.-Blättchen ganz aus  
dem Häuschen gebracht. Von unserem  
Kommentar zum Rücktritt des Gouverneurs  
Budrys hat das Blatt gleich eine dreifache  
Auffassung. Zum ersten macht es sich die in  
der „Lietuva“ vertretene Anschauung zu eigen,  
das „Dampfboot“ habe versucht, Herrn Budrys  
die Märtyrerpalme in die Hand zu drücken.  
Zum zweiten heißt es auf der nächsten Spalte  
in derselben Nummer, es sei anerkenntnis-  
wert, daß die Blätter der Einheitsfront ver-  
sucht hätten, den Abglanz (?) des bisherigen  
Herrn Gouverneurs mit harmonischen Worten  
zu begleiten. Und drittens heißt es ein paar  
Zeilen weiter, das „Dampfboot“ habe den Ver-  
such gemacht, die Persönlichkeit des Herrn  
Budrys für ihre Partezwecke auszuschlachten.  
Dann gibt's noch ein Defizit auf der dritten  
Spalte desselben Blattes, die Einheitsfront-  
presse habe dem scheidenden Gouverneur „gute  
Nachrufe“ geschrieben, durch die sogar die Aus-  
landspresse in Verlegenheit gebracht worden  
sei. Mehr Ansichten in demselben Blatt und  
teilweise in demselben Artikel lassen sich  
eigentlich kaum auf den engen Raum von  
kaum 100 Zeilen zusammenbringen. Dem-  
gegenüber betonen wir, daß wir dem, was wir

## Alle Wahlproteste zurückgewiesen

Wie uns vom Landesdirektorium mitgeteilt  
wird, sind in der Mittwoch-Sitzung der Wahl-  
kreis-Kommission über die Wahlergebnisse  
sämtliche Proteste zurückgewiesen  
worden.

Wie wir hören, stammen die Proteste gegen  
das Landtagswahlresultat in der Hauptsache  
aus nicht-memelländischen Kreisen. Die Wahl-  
kreis-Kommission hat die Proteste ver-  
worfen und damit das endgültige Ergebnis  
der Landtagswahlen festgestellt. Nach Auf-  
fassung des Gouvernements war diese endgül-  
tige Feststellung erforderlich, und man war  
weiter dort der Ansicht, daß erst nach dieser  
Feststellung die fünfzehntägige Frist bis zur  
Einberufung des Landtages zu laufen beginnt.  
Somit kann jetzt damit gerechnet werden, daß  
der Landtag in fünfzehn Tagen zu  
seiner ersten Sitzung zusammen-  
tritt. Eine amtliche Bekanntmachung wird  
wahrscheinlich noch erfolgen.

Am Mittwoch morgen erhielten wir noch  
folgende Zuschrift, die sich gleichfalls mit der  
Einberufung des Landtags beschäftigt:  
Nachdem die Einberufung des Landtages  
wiederholt hinausgezögert worden ist, haben  
sich die gewählten Abgeordneten der Einheits-  
front sowie Herr Prokietis-Bewerkschaften  
am Sonnabend, den 7. November, zu einer  
Besprechung zusammengefunden und be-  
schlossen, eine entsprechende Eingabe dem  
Herrn Staatspräsidenten in  
Kowno zu überreichen.

Wemerkenswert ist, daß von den 29 Ab-  
geordneten des Landtags 28 diese Eingabe be-  
schlossen haben und nur einer, Baeschas-Alt-  
Definiten, der frühere Landesdirektor, sich an  
ihr nicht beteiligt hat.

### Ein Vizegouverneur für das Memelgebiet

Wir erfahren zuverlässig, daß Lehrer Szlase  
als Vizegouverneur für das Memelgebiet in Aus-  
sicht genommen ist.

über den scheidenden und über den neuen Gou-  
verneur geschrieben haben, kein Wort hinzu-  
fügen wüßten. Daß wir das Richtige gesagt  
haben, wird durch die Ungereimtheiten in den  
großlitauischen Blättern nur noch erhärtet.  
Ob Gouverneur Budrys über das, was ihm  
ein B. K. zum Abschluß sagt, besondere Freude  
empfinden wird, darüber kann wohl nur eine  
Meinung bestehen. Wir glauben, der Gouver-  
neur würde diesen vielseitigen Vielschreiber  
nicht einmal einer Abfuhr würdigen.

K. B. hat ja nun seinen Sekundanten ge-  
funden, der hinter ein paar geheimnisvollen  
Buchstaben eine Verteidigungsrede losläßt,  
deren Inhalt selbst dem A. B.-Blättchen, in  
dem K. B. ein Vorzugsprivileg genießt, zu  
bunt ist, so daß es ihn nicht unter die redak-  
tionellen Fittiche nimmt, sondern als Zuschrift  
veröffentlicht. Wir haben auf den reichlich mit  
Profobolstränen gewürzten Artikel nur  
zweierlei zu antworten. Selbst Anonymus,  
zählt uns der weinerliche Mann der Anonymi-  
tät, weil unser letzter Sonntagsleitartikel ohne  
geheimnisvolles Signum ist. Wir können ihm  
erklären, daß die Redaktion des „Memeler  
Dampfboot“ für die an leitender Stelle er-  
scheinenden Artikel ohne besondere Kenn-  
zeichen die volle Verantwortung auf sich nimmt  
und daß ein deutsches Blatt niemals die Ge-  
wohnheiten gewisser lausbarer Pariser Voule-  
vard-Blätter sich zu eigen machen und wie das  
Memeler A. B.-Blättchen seinen wichtigsten  
redaktionellen Teil verpacken wird. Alsdann  
schreibt der K. B.-Sekundant: „Wenn die  
deutsche Bevölkerung im Memelgebiet es ver-  
stehen will, den gegebenen Verhältnissen Rech-  
nung zu tragen und ehrlieh im Rahmen des  
Staatsganzen mitzuarbeiten, dann wird sie  
litauischerseits genau soviel Förderung und  
Entgegenkommen finden, wie man jetzt K. B.  
Gelegenheit gibt, sich gerade in der „Memel-  
Zeitung“ für die wohlverstandenen Interessen  
des Deutschums zu betätigen.“ Eine solche  
Zumutung ist eine geradezu ungeheuerliche  
Beleidigung der Bevölkerungsmehrheit des  
Memelgebiets, die es mit Empörung ablehnt,  
die traurige Rolle eines K. B. zu spielen.

„Den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu  
tragen.“ Dieses Wort verlohnt sich als ein-  
ziges aus dem ganzen Geschreibsel des A. B.-  
Blättchens einer sachlichen Beleuchtung. Unter  
den gegebenen Verhältnissen“ verstehen die

Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob Herr  
Szlase in der Lage und geeignet ist, einen so ver-  
antwortungsvollen Posten zu bekleiden. Schließlich  
tut das auch nichts zur Sache. Wichtiger dünkt uns  
die Frage, auf welche Gründe man sich bei der Er-  
nennung eines Vizegouverneurs berufen will. Be-  
samtlich ist im Memelabkommen ein solch offizieller  
Posten nicht vorgesehen. Als sachmännlicher Berater  
dürfte Herr Szlase jedoch kaum in Frage kommen.  
Wenn aber schon die Errichtung eines solch wichtigen  
Postens vorgenommen wird, dann sollte er doch zu-  
mindestens mit einem Memelländer, d. h. mit einem  
Mann besetzt werden, welcher der Mehrheit der Be-  
völkerung entnommen wird und ihr Vertrauen be-  
sitzt. Ein solcher Mann könnte in praxi sehr gut den  
von gewissen Kreisen gewünschten memelländischen  
Minister in Kowno ersetzen. Schembar glaubt  
man aber, ohne einen memelländischen  
Verbindungsoffizier zwischen der Kownoer Regie-  
rung und der memelländischen Bevölkerung aus-  
kommen zu können, so daß wahrscheinlich der memel-  
ländische Ministerposten in Kowno, wenn er ge-  
schaffen worden wäre, ebenfalls nicht von einem  
Vertreter der Bevölkerungsmehrheit besetzt würde.  
Bei der Berufung des neuen Gouverneurs ist uns  
alljährlicher Weise der Darbo Federacia-Vorsitzende  
Ambrascis exportiert geblieben. Ist aber nicht Herr  
Szlase Mitglied des besagten Hilfskomitees?  
Und soll seine Ernennung etwa ein Aus-  
gleich für den ausgefallenen Darbo-Federacia-Mann  
oder ein Zugeständnis an drohende Unbill der  
litauischen Nationalpartei im Memelgebiet sein?  
Es wird gut sein, Aufklärung zu geben.

### Eine Kownoer Anleihe für das Memelgebiet

Das litauische Ministerkabinett hat, wie die  
„Eita“ meldet, in der Sitzung vom 9. November  
beschlossen, dem Direktorium des Memelgebiets eine  
Anleihe für die Beendigung des Schlafener  
Bauwerks und für die Organisierung öffentlicher  
Arbeiten zu gewähren.

Gegner der Einheitsfront, daß sich die ca. 60.000  
memelländischen Wähler widerspruchslos dem  
halben Tausend „Autonomie“-Bündler zu fügen  
hätten. Zunächst in punkto Landesdirektorium.  
Nahgerade weiß doch jedes Kind, daß der Gou-  
verneur den Landespräsidenten und der Lan-  
despräsident die Landesdirektoren zu ernennen  
hat. Ebenso sonnenklar aber ist, daß das Fakt-  
gefühl verpflichtet, bei Aufstellung des Landes-  
direktoriums die Wünsche der Bevölkerungsmeh-  
rheit zu berücksichtigen und deren Abge-  
ordneten nicht ein Landesdirektorium zu prä-  
sentieren, das von vornherein eine Kampfs-  
sage an die Memelländer darstellt. In jedem  
parlamentarisch und demokratisch regierten  
Land ist es selbstverständlich, daß, bevor an die  
Bildung der Regierung gegangen wird, man  
sich ihrer Arbeitsfähigkeit versichert, indem  
man mit den parlamentarischen Vertretern der  
Bevölkerung Sühnung nimmt. Im Memel-  
gebiet aber sollen parlamentarisch-demokrati-  
sche Grundsätze keine Anwendung finden.  
Hätte man endlich einmal den Wünschen der  
Bevölkerungsmehrheit entgegenkommen  
wollen, so hätte die Ernennung des neuen  
Gouverneurs anders vor sich gehen müssen.  
Aber Kowno hielt es wieder einmal nicht für  
nötig, auch nur einen einzigen Vertreter der Ein-  
heitsfrontparteien bei der Auswahl des neuen  
Gouverneurs zu befragen. Somit hat es wie-  
der einmal erwiesen, daß es nicht gewillt ist,  
den Memelländern gegenüber auch nur die  
kleinste Verbeugung zu machen. Wenn die  
Vertreter der — das kann man wohl sagen —  
gesamten Bevölkerung immer und immer wie-  
der versuchen, mit den ihr aufkotzonterten  
Männern zusammenzuarbeiten, so steht das  
schon außerhalb des Rahmens der gegebenen  
Tatsachen und ist als ein großes Entgegen-  
kommen der Memelländer zu bewerten. Trotz  
allem wird weiter regiert ohne Bevölkerung,  
und alle Neuernennungen, wie neuerlich die  
Ernennung des Herrn Szlase zum Vize-  
gouverneur, zeigen mit erschreckender Deut-  
lichkeit die Tendenz, sämtliche behördlichen  
Vertreter aus der kleinen Handvoll Groß-  
litauer im Memelgebiet auszuwählen und die  
Vertreter der Bevölkerungsmehrheit von allen  
Nemtern fernzuhalten und von jeder Mitwir-  
kung an staatlicher Arbeit auszuschalten. Das  
nennt man der Autonomiebund „den gege-  
benen Verhältnissen Rechnung tragen“

## Die Berliner litauische Gesandtschaft zur Landtagswahl

Zu den in mehreren Berliner Zeitungen er-  
schienenen Nachrichten über die Ergebnisse der  
Wahlen zum Landtag des Memelgebiets teilt die  
Litauische Gesandtschaft in Berlin fol-  
gendes mit:

„Es ist nicht zutreffend, das Ergebnis der Wahlen  
im Memelgebiet als einen Sieg des Deutsch- oder  
als eine Niederlage des Litauertums im Memel-  
gebiet zu bezeichnen. Die Wahlen haben auf einer  
ganz anderen Grundlage stattgefunden. Auch die  
Parteien, die zu der Einheitsfront gehören und die  
Mehrheit des Landtags bilden, stellen eine deutsch-  
litauische Volksgemeinschaft dar. Dadurch ist zu er-  
klären, daß auf diese Liste 14 Litauer (!) gewählt  
wurden. In ihren Wahlprogrammen und Reden  
haben alle Parteien ihre Loyalität dem litauischen  
Staate gegenüber sowie ihr Bekenntnis zur Autono-  
mie bekundet und betont.“

Hierzu bemerkt die „Agb. Part. Itg.“, der wir  
obige Mitteilung entnehmen, ganz in unserem  
Sinne:

„Die Ernennung von Zilins an Stelle von  
Gabries, der nach früheren Meldungen in Aussicht  
genommen war, scheint darauf hinzuweisen, daß  
man in Kowno von dem früheren Standpunkt ab-  
gehen und den großlitauischen Kurs im Memel-  
gebiet nicht weiter verfolgen will. Das ist zwischen  
den Zeilen wohl auch in der Erklärung der  
litauischen Gesandtschaft zu lesen, wenn sie jetzt be-  
tont, daß die „Einheitsfront“ eine deutsch-litauische  
Volksgemeinschaft, ein Bekenntnis zur Autonomie  
bedeutet. Wenn irgendwo das Ergebnis der  
Memelgebietswahlen als Sieg des Deutschums und  
Niederlage des Litauertums bezeichnet worden ist,  
so ist das allerdings eine falsche Formulierung, die  
Wahl ergibt keinen Gegensatz zwischen den Deutschen  
und Litauern des Gebiets, wohl aber stellt sie einen  
Sieg des deutschen Kulturkreises im  
Memelgebiet über das Großlitauer-  
tum dar, das unter der Herrschaft des Direk-  
toriums sich zur Aufgabe gemahnt hätte, das Memel-  
gebiet zu litauisieren. Wenn diese Methoden jetzt  
aufgegeben werden und die Autonomie, die nach  
dem Anerkenntnis der litauischen Gesandtschaft die  
Bevölkerung einseitlich fordert, ehrlieh durchgeführt  
wird, wird das sicherlich zur Vernichtung dienen.“

### Ein Litauer-Protest mit „vielen“ Unterschriften

Die „Eita“ meldet: Es ist noch ein Protest  
der Litauer aus Ruckn und Umgebung mit  
vielen Unterschriften wegen des von den Deut-  
schen verbotenen Festes des litauischen  
Gesangvereins anlässlich dessen 30-jährigen Besten-  
dens eingetroffen. In dem Protest wird die  
litauische Regierung aufgefordert, diesen deutschen  
Streik gegen die Litauer jenseits der Memel mit  
dem Verbot der im Memelgebiet bestehenden  
deutschen Organisationen, wie „Kriegerver-  
ein“, „Sühnerverein“, „Männergesang-  
verein“ und andere, die unter dem Pseudonym  
unerschuldiger Namen eine Litauen gefährdende  
Arbeit betreiben, zu beantworten.

Der ganze Wahlbezirk Ruckn umfaßt bei der  
Wahl am 19. Oktober 987 Wähler. Davon haben  
876 ihre Stimmen abgegeben. Von ihnen entfielen  
auf den „Autonomiebund“ und die „Christliche  
Arbeitsföderation“ ganze 12 Stimmen und auf die  
Liste „Litauisch-Landwirtschaftlicher Wahlverein für  
das Memelgebiet“ ganze 20 Stimmen. Wo da die  
„vielen“ Unterschriften herkommen, ist uns schlei-  
erhaft. Warum veröffentlicht man denn die Namen  
nicht oder wenigstens eine der Unterschriften, damit  
man nachforschen kann, wie der Protest überhaupt  
zustande gekommen ist. Sonderbar muß es be-  
rühren, daß die amtliche Telegaphenagentur sich  
zur Verbreitung ungeprüfter Nachrichten herab-  
läßt. Sie erweckt dadurch den Anschein, Verheerungspro-  
paganda zu treiben.

### Das „B. Z.“ zu seinem Verbot in Litauen

Das „Berl. Tagbl.“ schreibt zu seinem Verbot in  
Litauen sehr gelassen:  
„Die litauische Regierung hat das „Berliner  
Tageblatt“ bis zum 15. Dezember verboten. Ver-  
bote sind keine Gegenargumente. Die litauische Re-  
gierung scheint die Wahrheit nicht vertragen zu  
können. Sie kann verhindern, daß die Wahrheit in  
Litauen bekannt wird, sie kann aber nicht verhin-  
dern, daß die Welt diesen überwältigenden Sieg des  
deutschen Gedankens im Memelgebiet ebenso wertet,  
wie wir das getan haben.“  
Die Einuhr des „Litauer Beobachters“ nach  
Litauen ist auf unbestimmte Zeit verboten.

## Litauischer Seim

(Sitzung vom 10. November)

Die Sitzung eröffnete Seimpräsident Petrulis. Er berichtete, daß anstelle des aus dem Seim ausgeschiedenen Abgeordneten Nadzevicius (Volkspol.) Herr Stauparys Seimabgeordneter werde. Abgeordneter Stauparys legte den Eid ab.

Gesetzprojekt für den Staatsdienst. (3. Lesung.) Der Innenminister Endzjulaitis, der das Wort erhielt, hat dieses Gesetzprojekt bis zur nächsten Sitzung zu vertragen. Darüber wurde abgestimmt und mit der Stimmenmehrzahl der Opposition wurde der Antrag des Innenministers zurückgewiesen.

Hierauf wurde das Gesetzprojekt nach Paragraphen durchgesprochen, wobei eine Reihe Änderungen vorgenommen wurden. Nachdem eine Anzahl von etwa 60 Paragraphen besprochen war, wurde die weitere Beratung für die nächste Sitzung vertagt.

Es wurde dann die Annullierung des Requisitionsgesetzes besprochen, wobei sich der Abgeordnete Drangalis für das Projekt der Regierung einsetzte. Auch die Opposition sprach für die Annahme, bemerkte jedoch, daß die Regierung mit der Einbringung des Gesetzes reichlich spät käme. Auch dieser Punkt wurde vertagt. Die Sitzung wurde dann geschlossen und die nächste Sitzung für den 13. November festgesetzt.

## Finnland und Litauen

Der in Riga eingetroffene finnische Vertreter für die Baltischen Staaten erklärte, wie die „Lita“ meldet, Pressevertretern, daß Finnland sich niemals auf Seiten Estlands stellen werde. Es werde vielmehr die Beziehungen zu den Baltischen Staaten nicht nur erhalten, sondern durch die Errichtung einer Vertretung in Riga noch befestigen. Mit Litauen habe Finnland stets sympathisiert. Die Frage, ob Litauen zu der Konferenz der Außenminister Estlands, Estlands, Finnlands und Polens eingeladen wird, hänge von Lettland ab, das die Einladungen zu dieser Konferenz ergreifen lasse.

## Kurze Nachrichten aus Litauen

Das litauische Kriegsministerium hat dem Ministerium ein Gesetzprojekt vorgelegt, wonach in Kovno eine Ausbildungsschule für Litvatik gegründet werden soll. Zu den Kurzen sollen Leute mit höherer Schulbildung zugelassen werden.

Der Staatspräsident der Republik Litauen Stulginskis ist von einem längeren Urlaub aus dem Auslande nach Kovno zurückgekehrt. Nach einer amtlichen Meldung ist der frühere litauische Außenminister Carnedis zum Gesandten in Rom ernannt worden.

## Die kasspielerische Unterfuchung von Memellandkartoffeln

Das Hauptzollamt in Tilsit macht, wie wir der „Lit. Abg. Ztg.“ entnehmen, bekannt: Die Einfuhr von Kartoffeln darf im Hauptzollamtbezirk Tilsit in Zukunft nur über die von der Reichsregierung zugelassenen Zollämter Tilsit-Bahnhof und Memelbrücke und nur unter der Bedingung erfolgen, daß eine an der Zollstelle auf Kosten der Verpflichteten vorgenommene Untersuchung auf Kartoffelkrebs die Unverderblichkeit der Sendung ergibt.

Als die mit der Vornahme der Untersuchung betrauten Sachverständigen bei den Zollämtern Tilsit-Bahnhof und Memelbrücke sind vom Oberpräsidenten der Provinz Preußen Dr. Sins, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Ragnit und als sein Stellvertreter Obstauninspektor Carganico-Inhaber bestimmt worden.

Die Einfuhr von Kartoffeln haben sich bereits vor der Einfuhr mit den Sachverständigen in Verbindung zu setzen und zur Tragung der Kosten der Untersuchung zu verpflichten. Die Kartoffeln werden nur nach Entrichtung der Untersuchungskosten verabfolgt. Die den gesetzlichen Bestimmungen zuwider gelandene Kartoffeln werden entweder nach dem Ort der Herkunft auf Kosten des Verpflichteten zurückgeschickt oder vernichtet.

Als Untersuchungskosten sind die jeweils gültigen bestimmungsmäßigen Tage- und Uebernachtungsgelder sowie der Ersatz der ausgelegten Fabrikkosten nach derjenigen Preisliste, die der betr. Sachverständige angeht, zu zahlen.

Von dem Untersuchungszwange durch die genannten Sachverständigen wird nur bei der Einfuhr von Kartoffeln aus dem jenseits der Zollgrenze nach dem diesseits der Zollgrenze gelegenen Grenzbezirk abgesehen, und zwar:

- bei der Einfuhr aus Grundstücken jenseits der Zollgrenze, die von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden diesseits der Zollgrenze aus bewirtschaftet werden,
- bei der Einfuhr von Saatkartoffeln für Grundstücke diesseits der Zollgrenze, die von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden jenseits der Zollgrenze aus bewirtschaftet werden.

Die Einfuhr dieser Kartoffeln darf aber gleichfalls nur über die Zollämter Tilsit-Bahnhof und Memelbrücke erfolgen. Etwasige Anträge von Personen mit der Bitte um Zulassung der Einfuhr über andere Zollstellen des Hauptzollamtbezirks sind hiernach zwecklos. Nähere Auskünfte erteilen die hiesigen Zollstellen.

Zu dieser Mitteilung des Zollamts bemerkt die „A. N. Z.“: Man hat zwar bisher wenig von Kartoffelkrebs bei den aus dem Memelgebiet eingeführten billigeren Kartoffeln etwas gehört; wenn aber die Einfuhr der Kartoffeln schon durch diese Maßnahme erschwert und verteuert werden soll, dann muß man sich doch fragen, warum dazu extra jedesmal ein Sachverständiger aus Ragnit herbeigeholt werden muß. Haben wir in Tilsit niemand, der das eben so schon machen könnte, oder will man die Sache damit absichtlich noch umständlicher und noch teurer machen, um den Verbrauchern die Beschaffung billigerer Kartoffeln aus dem Memellande nur ja zu verleiern? D. Red.

## Kurze Nachrichten

Marshall Pétain, der am Freitagabend in Marseille eingetroffen ist, wurde im Laufe des Sonnabends in Paris erwartet.

## Die unverständliche Haltung der Deutschnationalen

Eine Erklärung gegen die eigene Partei

\* Berlin, 11. November. (Funkpr.)

Das Wolffsche Telegraphenbüro wird um Veröffentlichung nachfolgender Kundgebung gebeten: Die Stellung der Deutschnationalen Volkspartei zu den Verhandlungen der Reichsregierung wegen des Vertrages von Locarno veranlaßt die Unterzeichneten zu folgender Erklärung:

Wir sehen in dem Bestreben der deutschen Reichsregierung den Versuch, das Zusammenwirken Deutschlands mit den anderen europäischen Mächten auf der Grundlage der Gleichberechtigung sicher zu stellen. Wir erachten es mit der Reichsregierung als selbstverständlich, daß ein wirklich dauernder Friedenszustand sich auswirken muß in friedlichen Verhältnissen im Rheinland und in einer Aenderung des dortigen Regimes.

Die Reichsregierung hat eine Entscheidung der Parteien bis zur Stunde nicht gefordert. Sie hat selbst darauf hingewiesen, daß sie diese Entscheidung erst treffen könne, wenn sie in der Lage sei, die Rückwirkungen auf das Rheinland zu überblicken.

Gegenüber dieser Klarstellung ist es uns unverständlich, daß die Deutschnationale Volkspartei, ehe der gesamte Tatbestand überhaupt zur Beurteilung reif ist, gegen Locarno Stellung genommen hat und aus dem Kabinett ausgeschieden ist. Durch die Schwächung der Regierung ist ihre außenpolitische Situation gefährdet, die innerpolitische Situation aber in eine Richtung getrieben, die von keinem konservativ denkenden Manne gebilligt werden kann. Wir halten uns daher für verpflichtet, vor der deutschen Öffentlichkeit zu erklären, daß es die Pflicht aller staatsbehaltenden Kräfte in Deutschland ist, die Regierung bei ihrem schweren Werk zu unterstützen, und wir fordern alle unabhängigen Persönlichkeiten auf, unbefangener ihrer Zugehörigkeit zur Deutschnationalen Volkspartei dies zu tun und nicht an die Stelle der Führung des Reiches durch Persönlichkeiten Mehrheitsbeschlässe von Parteimitgliedern zu stellen.

Berlin, den 10. November 1925.  
Bernhard von Hoeschele-Berlin, Graf Klaus Dittmar-Barmen, Fürst zu Fürstberg-Donauerschingen, Graf Gehler-Schoffels, Karl Daniels-Düsseldorf, Graf Wilhelm Gehler, Christian Kraft Fürst zu Hohenlohe, S. von Radowicz, Hugo Freiherr von Reichart, Wirl. Geh. Rat, Berlin, Kommerzienrat Dr. Paul Reich, Raban von Fieles-Walken-Kübbin, Wirl. Geh. Rat von Valentin-Hamel, Graf Lubbert von Westfalen-Berlin.

## Die deutsche Antwort in Paris überreicht

\* Paris, 11. November. (Funkpr.) Der deutsche Botschafter von Hoeschele überreichte heute vormittag dem Außenminister Briand die deutsche Antwort auf die letzte Note der Botschafterkonferenz.

## Die Beschränkung der deutschen Luftfahrt

\* Berlin, 11. November. (Funkpr.) Zu den in den letzten Tagen erschienenen Pressemeldungen über eine bevorstehende Note der Botschafterkonferenz, die sich auf die sogenannten Begriffsbestimmungen für die deutsche Luftfahrt bezieht, bemerkt die „Kasspielerische Rundschau“, daß sich die Botschafterkonferenz in der vorigen Woche wohl mit dieser Materie beschäftigt habe, daß jedoch eine Note bisher in Berlin nicht eingegangen sei. Eine Entscheidung der Botschafterkonferenz in dem Sinne einer Beschränkung der von ihr geschaffenen Beschränkung der deutschen Luftfahrt würde, so heißt es in dem Blatt weiter, schon deshalb natürlich und angebracht erscheinen, weil der jetzige Zustand in direktem Widerspruch zu dem Wortlaut des Versailleser Vertrages steht, und auch über das spätere Londoner Ultimatum hinausgeht, ganz abgesehen davon, daß er dem Geist von Locarno auf's Schärfste zuwiderläuft. Das Blatt zitiert dann einen Artikel der „Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz“, in dem ausgeführt wird, daß in Artikel 198 des Versailleser Vertrages lediglich festgelegt wird, daß die bewaffnete Macht Deutschlands keine Land- oder Marine-Luftstreitkräfte umfassen darf. Nach der allgemeinen Begriffsbestimmung ist als Militärflugzeug ein solches anzusehen, das durch eine hierzu kommandierte Militärperson besetzt wird. Lediglich gegenüber Deutschland hat man andere, immer mehr kompliziertere Begriffsbestimmungen angewandt.

## Festnahme von Geheimbühlern in Ostpreußen

\* Königsberg, 11. November. (Tel.) Wie das „W. T. Z.“ hört, sind durch Beamte der Landes kriminalpolizeistelle Königsberg unter Leitung des Polizeipräsidenten als Leiter der Landes kriminalpolizeistelle auf zwei großen Gütern im Bezirk Allenstein untergebrachte Leute unter dem Verdacht der Geheimbühlerei festgenommen worden. Es handelt sich um 20 Personen, von denen zwei als Führer und Organisatoren tätig waren. Die Verhafteten sind sämtlich Reichspolizeu, sie stammen aus Pommern, Mecklenburg, Hamburg, Bayern und Oberösterreich. Die Verhafteten waren militärisch gekleidet, im Besitz von Waffen und haben mit diesen Waffen auch Übungen veranstaltet. Gewehre, Munition und anderes Material ist beschlagnahmt worden. Die Verhafteten sind zur weiteren Untersuchung nach Königsberg gebracht worden. Wie verlautet, handelt es sich um die Güter Alt-Altenstein und Klauendorf.

## Die Amnestierungen in Preußen

Berlin, 11. November. (Funkpr.) Im Rechtsausschuß des Preussischen Landtages teilte ein Vertreter des Justizministeriums mit, daß auf Grund der letzten Amnestie in den ersten zwei Monaten vom 21. August bis 20. Oktober 1925 nicht weniger als 22 869 Verurteilte oder Beschuldigte amnestiert seien. Es seien 6 613 schwebende Verfahren niedergeschlagen und 16 256 rechtskräftige Strafen erlassen worden. Eine Erweiterung der Amnestie, wie sie insbesondere von kommunistischer Seite vorgeschlagen werde, sei nicht angebracht. Der Rechtsausschuß trat dieser Auffassung bei.

## Nichts zu merken vom Geist von Locarno / Erneute Kabinettskrise in Frankreich?

as. Berlin, 11. November. (Priv.-Tel.)

In Berlin haben gestern Besprechungen der Reichsregierung mit führenden Ministern der Länder stattgefunden, an denen u. a. auch der bayerische Ministerpräsident Held beteiligt war. Es handelt sich hier um die Entwaffnungsfrage, vor allem um die Frage der Organisation der Schutzpolizei, die ja bekanntlich in den Noten der Botschafterkonferenz immer eine sehr wesentliche Rolle gespielt hat. Der amtliche Bericht über die Sitzung ist außerordentlich dürftig, und da die ganze Entwaffnungsfrage dauernd hinter verschlossenen Türen behandelt wird und auch die Noten nicht der Öffentlichkeit übergeben wurden, so ist der eigentliche Stand der Dinge schwer erkennbar. Der „Berliner Volksanzeiger“ glaubt jedenfalls zu Mißtrauen Anlaß zu haben und spricht von einem deutschen Nachgeben in der Polizeifrage, ohne aber irgendwelche näheren Mitteilungen hierüber zu bringen. Auf jeden Fall betont man in den deutschen Blättern immer wieder, daß die ganze Art der Verhandlung der Räumungsfrage nichts von dem Geist von Locarno erkennen läßt, und man verweist namentlich in den Reichsblättern darauf, daß auch dieser Geist sich nicht darin zeigt, daß jetzt ein französisches Kriegsgericht wieder erneut in Abwesenheit einer deutschen Offizier zum Tode verurteilt hat.

Ueber die eigentlichen Rückwirkungen besteht im übrigen noch keine völlige Klarheit. Englischen Blättern zufolge sollten heute am Tag des Waffenstillstands Mitteilungen darüber erfolgen, doch bestehen neuerdings Anzeichen dafür, daß diese Veröffentlichungen noch um wenige Tage verschoben werden. Auch das „Berliner Tageblatt“ betont heute wieder, daß von diesen Rückwirkungen alles andere abhängt. Luther und Stresemann seien durchaus entschlossen, das Vertragswerk von Locarno am 1. Dezember in London zu unterzeichnen, doch sei die Voraussetzung der Eintritt der Rückwirkungen des Vertrages. Treten die erwarteten Rückwirkungen nicht ein, so würde sowohl Luther wie Stresemann ihren Rücktritt erklären. Sie stehen und fallen mit dem Vertragswerk von Locarno. Bemerkenswert ist dabei noch, daß Mussolini in einer Mitteilung an Briand davon spricht, daß er zur Unterzeichnung am 1. Dezember in London einreisen werde und daß aus London gemeldet wird, der König von England beschichtige, den Unterzeichnern des Vertrages ein Banquet zu geben.

Durch die Frage der Rückwirkungen tritt in Deutschland zur Zeit auch die parlamentarische Sorge um die Mehrheit in den Vordergrund. Erst wenn Sicherheit über den Umfang und den Charakter der Rückwirkungen geschaffen ist, werden Luther und Stresemann das parlamentarische Problem zu lösen versuchen. Dazu weiß das „Zentrumblatt“, die „Germania“, heute zu melden, daß in den nächsten Tagen eine Erklärung erscheinen werde, unterzeichnet von zahlreichen Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei mit sehr angesehenen Namen, die sich zu Gunsten des Vertrags von Locarno aussprechen. Ob diese Darstellung zutrifft, muß natürlich abgewartet werden. In parlamentarischen Kreisen erörtert man im übrigen schon jetzt die Frage, ob zur Verabschiedung des Vertrags im Parlament eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich ist oder nicht. Das Reichsjustizministerium arbeitet über diese Frage zur Zeit ein Gutachten aus.

Wie schon gestern betont wurde, wird aber die ganze weitere Entwicklung naturgemäß von dem Gang der Dinge in Frankreich beeinflusst werden. Hier haben sich die Verhältnisse nicht gerade zu Gunsten des Kabinetts Painlevé entwickelt. Die Beratungen der Finanzkommission haben nämlich zu keiner Klärung führen können, und eine Delegiertenkonferenz der Linken, die daraufhin einberufen wurde, kam zu dem Ergebnis, daß auch innerhalb des Linksblocks eine Einigung über die Finanzpläne nicht mehr zu erzielen ist. Es wurde infolgedessen beschlossen, die Diskussion der Finanzkommission so schnell wie möglich zu beenden und dem Plenum der Kammer die Entscheidung über die Regierungsvorlage zu überlassen. Die sozialistische Fraktion wird darauf die Vorlage ablehnen, und es ist wahrscheinlich, daß die Regierung für ihre Projekte eine Mehrheit überhaupt nicht erhält, ist für Ende der Woche mit einer neuen Kabinettskrise zu rechnen. Eine Lösung dürfte umso schwieriger sein, da weder die Rechte noch die Linke eine lebensfähige Koalition zu bilden in der Lage ist.

## Das Londoner Staatsbankett zur Feier des 1. Dezember

\* London, 11. November. (Funkpr.) „Westminster Gazette“ berichtet, das historische Staatsbankett im Buckingham-Palast zur Feier der Unterzeichnung des Paktes von Locarno werde einer der prächtigsten je in London abgehaltenen Veranstaltungen sein. Darauf werde ein glänzender Empfang folgen, zu dem das diplomatische Korps, die englischen Minister, die politischen Führer, die Spitzen der Beamtenschaft und hervorragende Persönlichkeiten des gesamten öffentlichen Lebens eingeladen werden. Die Außenminister, die den Vertrag unterzeichnen, werden die Gäste der City von London bei einem Fest am 2. Dezember sein. Ein Abendessen werde im Lancasterhouse zu ihren Ehren am selben Tage stattfinden. Darauf werde ein Empfang folgen.

\* Paris, 11. November. (Funkpr.) Mussolini hat wissen lassen, daß er an der Zusammenkunft von London teilnehmen wird.

## Ein verurteilter Finanzminister

Der dem ehemaligen bulgarischen Kabinett Stamboulski angehörige Finanzminister Turiaff wurde zu drei Jahren Gefängnis und 11 Millionen Leva Strafe und Entschädigung wegen Mißbrauches großer Mengen staatlichen Spiritus verurteilt.

## Südslawische Kundgebungen gegen Italien

\* Belgrad, 11. November. (Funkpr.) Aus Ragusa wird gemeldet: Gestern Abend zogen Jugendliche vor das italienische Konsulatsgebäude und verlangten die Rückgabe von 3 731 und 3 732. Der Polizei gelang es, die Menge auseinanderzutreiben. Mehrere Kundgebungen fanden auch in Spalato statt, wo bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten einige Demonstranten leicht verletzt wurden. Etwa 20 Personen wurden verhaftet. Auch in Agram fanden Demonstrationen statt. Der Polizeichef von Agram statierte gestern auf Anweisung der Regierung auf dem italienischen Generalkonsulat einen Besuch ab und brachte das Bedauern über die Demonstrationen zum Ausdruck.

\* Graz, 11. November. (Funkpr.) Die „Tagespost“ meldet aus Belgrad: Der Großgespan von Agram Dr. Trehec Branski ist wegen der letzten Demonstrationen in Agram pensioniert worden. Der jugoslawische Gesandte in Rom hat der italienischen Regierung offiziell das Bedauern über die Vorgänge in Agram ausgesprochen.

## Arbeiterinternationale an die italienischen Sozialisten

\* Berlin, 11. November. (Funkpr.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Botschaft des Sekretariats der Sozialistischen Arbeiterinternationale an die italienischen Sozialisten, in welcher unter Hinweis auf das Verbot der sozialistischen Partei in Italien und ihres Organs „Giustizia“ am Vorabend des Prozesses gegen die Mörder Matteottis die Hoffnung ausgesprochen wird, daß trotzdem die Sozialisten in Italien weiter an der Wiederaufhebung der proletarischen Bewegung in Italien arbeiten werden.

## Abd el Krim wünscht den Frieden

\* Paris, 11. November. (Funkpr.) Der Berichterstatter des „Main“ in Fez berichtet, er habe aus unbedingter sicherer Quelle erfahren, daß mehrere Reisende aus dem Lager Abd el Krim's eingetroffen seien. Man erwarte weitere Besuche. Diese Leute, so habe der Gewährsmann erklärt, hätten keinen amtlichen Auftrag. Sie seien nicht Abgesandte, sondern Vermittler. Alles in allem zeigen diese Schritte, daß Abd el Krim den Frieden wünsche.

## Jouvenel zum syrischen Oberkommissar ernannt

\* Paris, 11. November. (Funkpr.) „Journal officiel“ veröffentlicht heute die Ernennung des Senators de Jouvenel zum zeitweiligen Oberkommissar der französischen Republik in Syrien und am Libanon an Stelle des Generals Sarraill.

\* Paris, 11. November. (Funkpr.) „Avas“ meldet aus Beirut: Eine starke Drusenabteilung hat Hasbaya besetzt. Bedeutende französische Verbände sollen in Gile dorthin entsandt worden sein.

## Affentat auf Tschangscholin

\* Paris, 11. November. (Funkpr.) Nach einer vom „Reit Parisien“ unter Vorbehalt wiedergegebenen Nachricht aus Schanghai soll Tschangscholin von Angehörigen seiner Armee, die ihn ermorden wollten, schwer verletzt worden sein.

\* Paris, 11. November. (Funkpr.) „Avas“ berichtet aus Nanjing: Es bestätigt sich, daß Tschangscholin durch die Streitkräfte Tschangscholins geräumt worden ist und daß die verbündeten Truppen dort eingezogen sind.

## Hindenburg reißt nach Süddeutschland

\* Berlin, 10. November. (Funkpr.) Der Reichspräsident von Hindenburg ist heute Abend 8 51 Uhr nach Süddeutschland abgereist, um den Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen einen Besuch abzustatten und anschließend auch die Stadt Frankfurt a. Main zu besuchen. In der Begleitung des Reichspräsidenten befinden sich Staatssekretär Dr. Weiskner und der persönliche Adjutant Major von Hindenburg.

\* Stuttgart, 11. November. (Funkpr.) Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist heute vormittag um 9 03 Uhr mit dem Berliner Schnellzug hier eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem mit Fahnen reich geschmückten Bahnhof unter anderem eingefunden: Staatspräsident Vagille, der Minister des Innern, der Landtagspräsident und Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager. Beim Verlassen des Bahnhofes ertönten von den benachbarten Bahnhöfen stürmische Hochrufe. Der Reichspräsident schritt dann unter den Klängen des Deutschlandliedes die in der Mitte des Bahnhofsvorplatzes aufgestellte Ehrenkompanie des Reichsmehr-Infanterie-Regimentes 13 ab, auf deren linkem Flügel die Generalität der alten Armee Aufstellung genommen hatte. Nach dem Paradeumzug der Ehrenkompanie fuhr der Reichspräsident mit dem Staatspräsidenten im offenen Kraftwagen zum Residenzschloß. Eine ungeheure Menschenmenge umfäumte die Straßen und bereitete dem Reichspräsidenten auf dem ganzen Wege mit jubelnden Hochrufen und Licherschwenken einen begeisterten Empfang. Ueber 30 000 Personen hatten sich beim Polizeipräsidium zur Spektakelbildung gemeldet. Zu beiden Seiten des Residenzschlosses hatten außer einer Ehrenwache der Schutzpolizei die farbentragenden Studentenverbindungen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes fuhr der Reichspräsident die Ehrenwache ab. Entblößten Hauptes sang die Menge sämtliche Strophen des Deutschlandliedes. Vom Residenzschloß fuhr der Reichspräsident nach dem Staatsministerium, wo ihm die Minister, das Präsidium des Landtages und die Fraktionsführer vorgestellt wurden.

## Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

### Die Kapazität der russischen Getreideausfuhr

(Von unserem pm-Mitarbeiter)

Die Leistungsfähigkeit Sowjetrußlands als Ausfuhrstaat ist ein problematisches seit Jahren heiß umstrittenes Thema, dessen Erörterungen nicht immer Unvoreingenommenheit, noch seltener Sachkenntnis offenbaren. Es ist natürlich ein Unterschied, ob dieses Thema von Sowjetrussen, die ausschließlich amtlich interessierte Funktionen sind, von Auslandsaltern oder Westeuropäern behandelt wird. In allen Fällen jedoch beruhen die Ausführungen auf sowjetamtlichen Ziffernangaben und Provinzkorrespondenzen, von denen die ersteren ganz verschiedenes einge-schätzt, die letzteren viel zu ernst genommen werden, als sie, von meist mündiggebildeten, festlich-subjektiv eingestellten Berichterstattern stammend, es verdienen.

Seit drei Jahren tritt Rußland wieder auf dem Weltmarkt als Getreideexporteur auf, wobei es zum Teil auch seine Kapazität überschreitet. Aber das große Reich mit seinen vielfach nur andeutungsweise hervortretenden Existenzmöglichkeiten hat sich bisher als elastisch genug erwiesen, um der klassischen Getreideausfuhr und Duldung seiner Bevölkerung und ihrem an Kleinanbau gemahnen Fatalismus alle Prüfungen und Entbehrungen im großen und ganzen zu überleben. Immer wieder liest man im Herbst, Winter und zeitigen Frühjahr von Hungerwellen, die das Land der Rüssel heimsuchen und angeblich die Bevölkerung dezimieren. Tatsache ist dabei, daß die gesamte Einwohnerzahl gerade in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Die Hochmeldungen aus Rußland, die auch neuerdings wieder auftauchen und oft unverkennbar tendenziös ausgeschlachtet werden, sind daher mit möglichem Vorbehalt aufzunehmen. Der Schreiber dieser Zeilen hat Gelegenheit gehabt, mit führenden Sowjetvertretern darüber zu sprechen. Die Antworten lautete etwa wie folgt: „Was wollen Sie? Der russische Bauer ist gewöhnt, sich nicht satt zu essen, wenn Mangel herrscht, und aus dem Vollen zu schöpfen, so lange noch der Vorrat reicht. Mühsam und Ueberfluß hat es in Rußland immer gegeben.“

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der jetzige Herbst dem Lande eine bedeutend bessere Ernte gebracht hat, als das vorige Jahr. Daß die Vorschätzungen über das Ziel hinausgeschossen pflegen, ist eine auch außerhalb Rußlands bekannte Erscheinung. Jedoch scheint man in diesem Jahre in Moskau vorsichtiger operiert zu haben, wenn man zum 15. Juli die gesamte Getreideernte der Sowjetunion mit 4067 Millionen Pud — rund 68 Millionen Tonnen einschätzen zu dürfen glaubte, diese Schätzung einen Monat darauf auf etwa 65 Millionen reduzieren zu müssen vermehrte, alsdann wieder auf 70 Millionen herauf und gegenwärtig nur noch von 65 Millionen Tonnen spricht. Die letztere Zahl, die von der ersten Schätzung nur wenig abweicht, ist natürlich die zuverlässigste, denn sie beruht schon auf greifbaren, wenn auch noch keineswegs abgeschlossenen Erfassungen, die ziemlich erst um die Jahreswende vorliegen werden, soweit das heutige Rußland überhaupt mit genauen Ernteberichten aufwarten kann.

Eine eingehendere Spezifikation bietet nur die erste Schätzung, die, wie schon erwähnt, nur wenig von der letzten abweicht. Danach erwartete man in den

Räterepublik Rußland	2 658 Millionen Pud
Ukraine	1 155 Millionen Pud
Weißruthenien, Kaukasien u. Mittelasien	254 Millionen Pud
zusammen	4 067 Millionen Pud (oder 67 Millionen Tonnen).

Die folgende Tabelle kennzeichnet den bedeutenden diesjährigen Mehrertrag gegenüber dem vorjährigen Ernterückstand und die Verteilung auf die einzelnen Getreidearten:

	(alles in Millionen Pud):		diesjähriges Plus	
	1924	1925	1924	1925
Roggen	053	1272	219	219
Weizen	694	1098	464	464
Hafer	451	621	170	170
Gerste	282	365	133	133
Buchweizen	72	103	31	31
Mais	146	274	128	128
Hirse	28	241	113	113
andere Arten	73	93	20	20
zusammen	2 789	4 067	1 278	1 278

Nimmt man die heutige Kornerte mit 10 an, so erreichte die vorjährige nicht viel mehr als 7 — mithin liegt jetzt ein Plus von 3 vor. Berücksichtigt man, daß in diesem Jahre die Bevölkerung sich nicht nur nach dem vorjährigen Mißwachs besser ernähren, sondern auch mehr Saatgut zurückbehalten will, woran es letzthin hier und da merklich mangelte, so verbleibt immerhin ein Exportkontingent von 2 Teilen, und das wären rund 800 Millionen Pud oder 13 Millionen Tonnen, wovon nach ungefährender, lediglich als Anhaltspunkt dienender Schätzung etwa 42 Proz. auf Weizen entfallen würden, während die übrigen Kulturen vielleicht folgenden Anteil an der Ausfuhr ergaben könnten: Roggen 30 Proz., Gerste 14 Proz., Mais 12 Proz., Buchweizen und Hirse zusammen 8 Proz., andere Gattungen 4 Proz.

Der russische Getreideexport nahm schon im August seinen Anfang; es wurden in dem erwähnten Monat 115 000 Tonnen ausgeführt, im September dagegen 309 000 und, soweit jetzt schon zu übersehen ist, handelt es sich im Oktober um eine annähernd siebenstellige Tonnenzahl. Dabei scheint das Ausfuhrquant qualitativ zu genügen, wobei das Schwarzerdegebiet auch diesmal volleres Korn lieferte, als die daneben noch in Frage kommenden mittleren und östlichen Gebiete. Zu erwarten ist freilich der meist mehr als gewöhnlich hohe Feuchtigkeitsgehalt (14 bis 16 Proz.) des Getreides, hervorgerufen durch die herbstlichen Niederschlagsmengen und den noch immer außerordentlichen Mangel an Darrvorrichtungen in Rußland. Dieser Umstand mag den russischen Getreideexport im Wirtschaftsjahr 1925/26 nicht unwesentlich beeinträchtigen. Ueber den zurzeit schon schwerwiegenden Einfluß des russischen Kornes auf den baltischen Getreidemarkt ist bereits berichtet worden, desgleichen über die in Petersburg und einzelnen Schwarzmeerhäfen getroffenen Vorbereitungen zur Kampagne. Es ist nicht anders voranzusetzen, als daß die Moskauer Wirtschaftspolitik weiter wuchern wird mit dem Pfund, das sie in der Hand hat.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Kulturflüsse und Ernte Lettlands in den beiden letzten Jahren folgende Veränderungen erfahren haben:

	Roggen	Weizen		
Anbaufläche	Ernte	Anbaufläche	Ernte	
1924	261 700 ha	199 000 To.	43 000 ha	44 000 To.
1925	261 100 ha	311 000 To.	24 200 ha	34 000 To.

Estland wird nach unzufährlicher Schätzung diesmal 200 000 Tonnen Roggen und 150 000 Tonnen Weizen ernten. Beide Staaten, die mehr und mehr neben der Flachskultur die Animalienwirtschaft forcieren, sind nach wie vor auf eine teilweise Einfuhr von Brotgetreide angewiesen, das früher vorwiegend aus Amerika kommand, jetzt in zunehmendem Maße aus Sowjetrußland stammt.

— r. Russische Kreditinstitutionen. Die Zahl der Zweigstellen der Moskauer Staatsbank ist im Wirtschaftsjahr 1924/25 von 385 auf 431 gestiegen, diejenige der Aktienbanken von 156 auf 159, der Provinzbanken von 182 auf 232, der Stadtbanken von 37 auf 60, der Gesellschaften gegenseitigen Kredits von 92 auf 128, der Leihanstalten von 10 auf 29. Sonstige Kreditinstitutionen gibt es 90, alles in allem aber 1129 Kreditinstitute oder deren Zweigstellen, davon 788 innerhalb der Grenzen der Russischen Sowjetrepublik, der Rest in der Ukraine, Kasachien usw.

Der Bestand der Libauer und Windauer Börse droht. Nachdem sowohl das Libauer wie auch das Windauer Börsenkomitee das Verlangen des Finanzministeriums auf Beschränkung der Mitglieder nichtlettischer Nationalität abgelehnt haben, meldet ein lettisches Blatt, daß die Liquidierung der beiden Börsen bevorsteht. Die deutsch-baltische Presse verweist demgegenüber auf das Ungeetz-

liche eines solchen Vorgehens des Finanzministeriums, da die beiden Börsen sich keiner Verletzung irgendeines Gesetzes schuldig gemacht haben. Auch das Minoritätenbüro hat beschlossen, im Interesse der Minderheiten in Lettland mit allen gesetzlichen Mitteln das Vorgehen des Finanzministeriums als ungesetzlich zu bekämpfen.

### Die Wirtschaftslage in Litauen

Die gegenwärtige Wirtschaftslage in Litauen wird ziemlich pessimistisch beurteilt. Die Ernte ist zwar gut ausgefallen und der Ueberschuß in den einzelnen Getreidearten wird auf 123 500 zu Roggen, 48 500 zu Weizen, 66 200 zu Gerste, 28 600 zu Erbsen, 20 900 zu Leinsamen, 25 100 zu Flachs usw. geschätzt. Dagegen weisen Hafer und Kartoffeln einen Ausfall auf. Hinzu kommt, daß infolge des regnerischen Sommers die Qualität des Getreides im Vergleich zum Vorjahre geringer ausgefallen ist. Das Hauptproblem ist indessen die Realisierung der Ernte. Infolge der ungünstigen Konjunktur auf dem Weltgetreidemarkt und der russisch-polnischen Konkurrenz ergeben sich in dieser Hinsicht erhebliche Schwierigkeiten. Ein Verkauf des Getreides zu herabgesetzten Preisen aber würde die Aussichten auf eine Aktivierung der litauischen Handelsbilanz verschlechtern, die in den ersten neun Monaten d. J. einen Einfuhrüberschuß von 21 Millionen Lit aufweist. Im September hat sich das Verhältnis der Ausfuhr zur Einfuhr zwar gebessert, indessen blieb die Bilanz auch in diesem Monat passiv. Da sich die Aussichten, die Handelsbilanz durch den Getreideexport zum Ausgleich zu bringen, immer noch vermindern, so machen sich Bestrebungen bemerkbar, diesen Ausgleich durch Einschränkung der Einfuhr zu erreichen. Es wird eine allgemeine Erhöhung der Einfuhrzölle erwartet. Zu erwähnen ist, daß die ungünstige Gestaltung der Handels- und der Zahlungsbilanz einen Abfluß der Devisenbestände der Bank von Litauen zur Folge hatte, der von 62 Mill. im Vorjahre auf 25 Mill. Lit zurückging. Angesichts dieser Verhältnisse ist die litauische Regierung bestrebt, mit allen Mitteln eine Steigerung der Ausfuhr zu erreichen und ist den Exporteuren gegenüber zu weitgehenden Zugeständnissen bereit. Die Wirkung der Regierungsmaßnahmen muß indessen abgewartet werden.

### Steigende Zolleinnahmen in Litauen

Einer wirtschaftlichen Statistik zufolge, bezifferten sich die Zolleinnahmen Litauens einschließlich des Memelgebietes im Verlauf der ersten 8 Monate des laufenden Jahres auf insgesamt 34 200 800 Lit gegen 25 630 000 Lit in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Demnach erfordern die Zolleinnahmen im Jahre 1925 im Vergleich mit Vorjahre eine Steigerung von etwa 10 Millionen Lit oder 38,5 Prozent. Die Steigerung der Zolleinnahmen sei in erster Reihe auf den zunehmenden Import sowie auf die erhöhten Importzölle zurückzuführen. In den einzelnen Monaten erbrachten die Zollämter ganz Litauens folgende Summen: Im Januar 4 658 400 Lit, im Februar 3 822 500 Lit, im März 5 385 400 Lit, im April 4 222 700 Lit, im Mai 4 403 600 Lit, im Juni 3 676 300 Lit, im Juli 4 035 200 Lit und im August 4 033 800 Lit. Etwa 36 Prozent der Zolleinnahmen entfallen auf das Memelgebiet.

### Ausschreibungen

Das Justizministerium schreibt zum 13. November, 12 Uhr vormittags, zur Lieferung aus 3000 Kubikmeter trockenes Brennholz. Angebote mit 4 Lit Stempelsteuer und 10 Prozent Kautions werden bis zum erwähnten Tage angenommen. Zur Lieferung am 23. November, 12 Uhr, werden von demselben Ministerium zur Lieferung ausgeschrieben: 2500 Meter grauen Wollstoff zur Bekleidung von Gefangenen. Der Stoff muß 142—144 cm breit sein und ein qm darf im Gewicht 500 Gramm nicht überschreiten. Angebote mit Stempelsteuer und 10prozentiger Kautions sind bei der Ausschreibungskommission des Justizministeriums einzureichen. Hier werden ebenfalls Auskünfte erteilt.

Am 12. November, 9 Uhr vormittags, findet im Wirtschaftsdienst der Eisenbahnverwaltung (Kanto g-vo 17) eine Ausschreibung für Lieferung von 12 000 kg reiner Hede und 600 kg Bindfadenden statt. Die Quantität obengenannter Artikel kann evtl. etwas verkleinert oder vergrößert werden. Angebote sind in geschlossenen versiegelten Kuverts mit je 2 Lit für Stempelmarken unter der Ueberschrift: „Pakulu ir siuligium varzytinoms lapkricio 12 d.“ mit je zwei Exemplaren von Mustern und mit einer 10prozentigen Bankgarantie am erwähnten Tage bei dem Wirtschaftsdienst der Eisenbahnverwaltung einzureichen.

Am 29. November, 10 Uhr vormittags, findet eine Ausschreibung des Wirtschaftsdienstes der Eisenbahnverwaltung statt zur Lieferung von 17 000 englische Tonnen Steinkohlen statt. Angebotesind mit Stempelsteuer (2 Lit pro Blatt) mit versiegelten Umschlägen und mit der Aufschrift: „Varzytinoms anglisms statyti“ beim Wirtschaftsdienst einzureichen. Die Angebote mit einer Kautions in barem Gelde oder der Garantie einer sicheren Bank in Höhe von 10 Prozent werden bis zum genannten Termin entgegengenommen.

Am 12. November 1925, 12 Uhr mittags, findet im Wirtschaftsdienst der Eisenbahnverwaltung eine Ausschreibung statt zur Lieferung von 100 Festmetern Papierholz. Angebote sind mit 2 Lit Stempelsteuer im versiegelten Umschlag mit der Aufschrift: „Popiermalku pirkimui varzytinoms“ einzureichen. Die Angebote mit einer Kautions in barem Gelde oder der Garantie einer sicheren Bank in Höhe von 10 Prozent werden bis zum genannten Termin entgegengenommen.

Der Wirtschaftsdienst der Eisenbahnen macht folgende Ausschreibung zum 30. November, 10 Uhr vormittags, bekannt. Zum Ankauf für Eisenbahnzwecke 159 000 Stück Fichten-Eisenbahnschwellen für großspuriges Gleise, Type D; 66 000 Stück desgleichen, Type E. Angebote in versiegelten Kuverts mit Stempelsteuer und mit der Ueberschrift „Varzytinoms pabeziamis statyti“ sind bis zum 30. d. Mts. beim Wirtschaftsdienst einzureichen. 10 Prozent Kautions ist erforderlich.

### Deutsch-britischer Farbstoffruß?

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboots“)

London, 11. November. (Funkspruch.) Eine englische Zeitung will erfahren haben, daß die britische Regierung jetzt endgültig beschlossen habe, über ihren großen Anteil an Aktien in der Britischen Farbstoff-Corporation zu verfügen und daß es möglich ist, daß neue Verhandlungen mit den deutschen Farbstoffgesellschaften eingeleitet werden. Bisher habe die Regierung ein Veto gegen jede derartige „Verbrüderung“ eingelegt, da ihr Ziel war, die Corporation vollkommen britisch zu erhalten.

Vier Millionen Mark Verlust bei der „Rheinmetall.“ Blättermeldungen zufolge schließt das Geschäftsjahr der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. in Düsseldorf mit einem Verlust von rund vier Millionen Mark.

Der Danziger Getreidemarkt. England scheint gegenwärtig größeres Interesse für den Bezug von polnischem Getreide über Danzig zu haben. Man erwartet in Danzig, daß die englischen Agenten größere Abschlüsse vermitteln werden als in den vergangenen Jahren. Die englischen Kreise in Danzig verfolgen die wirtschaftliche Entwicklung Polens mit großem Interesse. In der verflochtenen Woche trat eine leichte Belebung im Getreidegeschäft ein; kleinere Transporte gingen nach England, Belgien und Skandinavien.

### Berliner Börsenbericht

\* Berlin, 11. November. (Tel.)

Die Börse war bei Beginn durchaus freundlich gestimmt, weil man von dem bevorstehenden Reden der Staatsmänner sowie der für heute abend angekündigten Rede des Reichskanzlers eine weitere Bestätigung der günstigeren Gestaltung der außenpolitischen Lage erwartete. Die anfängliche Flüssigkeit des Geldmarktes trug dazu bei, das Kursniveau anfangs für Industripapiere nahezu auf der ganzen Linie zu bessern, wobei Montanpapiere meist bis 1 Prozent gewannen und die übrigen entsprechend anwogen. Namhafte Steigerungen erfuhren Stollberger Zink, Westeregeln Alkali, ferner die Sprengstoffe und Berliner-Karlsruher Industrie, Norddeutsche Wolla und Feldmühler Papier. Noch in der ersten Börsenstunde kamen wieder Gerüchte in Umlauf, wonach sich He...nisse für ein Zustandekommen des westlichen Montantrastes zeigten. Daraufhin schritt die Spekulation Realisierungen, die zu leichten Abschwächungen, besonders am Montanmarkt führten. Besonders litten hierunter Harpene, die 2 Prozent gegen den Anfangskurs einbüßten. Späterhin befestigte sich die Haltung wieder in allgemeinen Anzeichen von Unsicherheit. Das Geschäft wurde fast ausschließlich von der berufsmäßigen Spekulation bestritten. Von Bankaktien konnten die Aktien der Deutschen Bank nicht ihren Kurs voll behaupten. Schiff-fahrtsaktien neigten nach anfänglicher Festigkeit etwas zur Schwäche. Deutsche Anleihen unterlagen nur belanglosen Aenderungen.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	11.11. G.	11.11. Br.	10.11. G.	10.11. Br.
Buenos-Aires, 1 Peso	1,742	1,746	1,741	1,745
Japan, 1 Yen	1,760	1,764	1,773	1,777
Konstantinopel, 1 Trk. P.	2,375	2,385	2,38	2,39
London, 1 Pf. St.	20,38	20,38	20,38	20,38
New York, 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro, 1 Mirr.	0,632	0,634	0,634	0,636
Amsterdam, 100 Guld.	168,79	169,21	168,83	169,25
Brüssel, 100 Fr.	19,01	19,05	19,02	19,42
Oslo, 100 Kron.	84,04	84,26	84,80	85,12
Danzig, 100 Gulden	80,84	80,84	80,85	80,85
Helsingfors, 100 fin. M.	10,56	10,60	10,562	10,602
Italien, 100 Lire	16,73	17,13	16,73	17,13
Jugoslawien, 100 Din.	7,43	7,45	7,43	7,45
Kopenhagen, 100 Kron.	103,22	103,48	104,07	104,27
Lissabon, 100 Escudo	21,275	21,275	21,225	21,275
Paris, 100 Fr.	16,71	16,77	16,74	16,80
Prag, 100 Kr.	12,415	12,455	12,42	12,46
Schweiz, 100 Fr.	80,56	81,06	80,83	81,03
Sofia, 100 Lewa	3,035	3,045	3,035	3,045
Spanien, 100 Peseten	59,83	59,97	59,83	59,97
Stockholm, 100 Kron.	112,17	112,45	112,18	112,46
Budapest, 100 000 Kr.	5,875	5,895	5,875	5,895
Wien, 100 000 Kr.	59,12	59,28	59,12	59,28
Athen, 100 Drachmen	5,79	5,81	5,69	5,71
Kanada, 100 Dollar	4,197	4,205	4,197	4,207
Uruguay, 100 Pesos	4,315	4,325	4,325	4,335

Markkurse des Auslandes vom 10. November. Prag 806,75, Amsterdam 0,59,15%, Zürich 1,23,50, London 20,36, Kopenhagen 95,95, Stockholm 0,89,10. (Priv.-Tel.)

Berliner Ostdevisen am 11. November 1925. (Tel.) Warschau 67,43 Geld, 67,77 Brief, Kattowitz 67,03 Geld, 67,37 Brief, Riga 80,10 Geld, 80,50 Brief, Reval 1,117 Geld, 1,123 Brief, Kowno 41,195 Geld, 41,405 Brief, Posen 67,23 Geld, 67,57 Brief. Notizen: Warschau große 67,46 Geld, 68,14 Brief, kleine 66,16 Geld, 66,84 Brief, Riga 79,20 Geld, 80,00 Brief, Kowno 40,94 Geld, 41,36 Brief.

Danziger Devisen am 11. November 1925. (Tel.) Warschau 83,69 Geld, 84,11 Brief, Zlotyloco-Noten 84,03 Geld, 84,23 Brief, Scheck London 25,207/2, Geld, 27,207/4, Brief, 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,795 Geld, 124,105 Brief.

### Kurs-Depesche

	11. 11.	10. 11.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ II	—	—
4 1/2% „ IV-V	0,165	0,1675
4 1/2% „ VI-IX	0,16	0,1625
4% „ fallig 1924	0,16	0,145
5% Deutsche Reichsanleihe	0,21	0,205
4 1/2% „	0,2475	—
3 1/2% „	0,235	0,235
3% „	0,31	0,305
4% Preußische Konsols	0,215	0,2175
3 1/2% „	0,2275	0,235
3% „	0,225	0,225
4% Ostpr. Provinz. Obligationen	—	—
3 1/2% „	—	—
4% Ostpr. Pfandbriefe	—	—
3 1/2% „	—	—
Hamburg Amerika	67,0	67,25
Nordd. Lloyd	72,75	73,5
Berliner Handels-Gesellsch.	130,0	131,0
Comm. und Privatbank	92,0	94,0
Darmstädter Bank	103,25	103,5
Deutsche Bank	184,25	104,5
Diskonio-Komm.	101,21	101,125
Dresdner Bank	100,0	100,0
Ostbank f. Handel u. Gewerbe	68,25	68,0
Reichsbank	133,625	133,375
A. E. G.	90,75	91,3
Berliner Holzkontor	36,0	38,0
Aschaffenburg	51,75	49,0
Daimler-Motoren	27,0	25,25
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	67,5	67,7
Gelsenkircher Bergwerk	74,5	75,25
Ges. für elektr. Unt. Goldkurs	106,0	106,25
Hirsch Kupfer	80,0	80,0
Königsberger Lagerhaus	17,0	19,0
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	44,5	43,0
Rhein. Stahlwerke	54,625	55,25
Rüttgerswerke	57,0	56,75
Union Fabr. chem. Produkte	8,5	8,6
Zellstoff Waldhof	79,25	78,75
Türk 400 Fr. Loose	21,375	21,5

### Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 11. November 1925

4% Ostpr. Pfandbr.	9,60	Brauerei Ponarth	—
3 1/2% Ostpr. Pfandbr.	9,60	Brauerei Rastenburg	30
8% Ostpr. Pfandbr.	9,60	Brauerei Tilsit	49*
4 1/2% Antellsch. d. K. b. Walmz., rückz. 105	—	Brauer. Schönbusch	—
4 1/2% Teilsch. Versch. Kd. Kgb. Walmz. rz. 108	—	Ver. Gumb. Brauer.	—
Ermändische Bank	—	Hartungers Zeitung	0,5*
Königsberger Bank	—	Pinnauer Mühlen	—
Ostbank	—	Interb. Spinnerel.	—
Brauerei Bergschloß	—	Ost. Hefewerke	0,2*
Bürgerliches Brauh.	—	Ost. Maschinenfabr.	—
Brauer. Engl. Brunn.	69*	Werke	—
dtv. Vorzugsaktien	—	Kalk-u. Mörtelwerke	—
		Union-Gießerei	—
		Carl Petarait	0,4*

### Ermäßigung des Diskontsatzes für die Preussischen Reichsmark-Schatzanweisungen

(Handelsdepeschendienst des „Memeler Dampfboots“)

Berlin, 10. November. (Funkspruch.) Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat sich das preussische Finanzministerium infolge der seit einiger Zeit täglich zunehmenden Geldflüssigkeit entschlossen, den Diskontsatz für die weiterhin durch die preussische Staatsbank (Seehandlung) zur Ausgabe gelangenden Preussischen Reichsmark-Schatzanweisungen um 1/4 Prozent zu ermäßigen. Die Abgabe erfolgt daher bis auf weiteres an Banken und Bankiers zu 7 1/2 Prozent mit der Maßgabe, daß eine Weiterbegebung

an Banken und Bankiers zu 7 1/4 Prozent und an Privatkundschaft zu 7 Prozent zu erfolgen hat. Bezüglich der Möglichkeit der Rediskontierung oder Lombardierung verbleibt es bei den bisherigen Sätzen.

### Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 11. November 1925

Auftrieb: 1965 Rinder, darunter 428 Bullen, 403 Ochsen, 1081 Kühe und Färsen, 2385 Kälber, 5100 Schafe 8929 Schweine, 50 Ziegen, 1080 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (unzecht), 52—56 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 46 bis 50 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 40—44 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 35—38 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 52—55 Pf., vollfleischige, jüngere 46—50 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 41—43 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 50—55 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43—48 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 32—38 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 25—30 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 20—23 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 36—42 Pf.

Kälber: Doppellender, feinster Mast — Pf., feinste Mastkälber 90—103 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 73—85 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 55—71 Pf., geringe Saugkälber 42—50 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer 50—55 Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 37—46 Pf., mäßig genährte Hämmer und Schafe (Merzschafe

**Astoria Café und Restaurant**  
Heute Donnerstag  
**2. Wurstessen**  
mit verstärkter Kapelle. / Verl. Polizeistunde.  
15217

Verein für jüdische Geschichte  
und Literatur  
Donnerstag, den 12. Novbr.  
8 Uhr abends  
in der  
Alta der Altstädtischen Schule  
Frau Edith Herrstadt-Oettingen  
aus Berlin  
**Rezitationsabend**  
„Aus Bibel, Talmud und  
jüdischer Dichtung“.  
Mitglieder 1 Lit., Nichtmitglieder  
3 Lit an der Abendkasse. 7783

Am Donnerstag, den 12. November cr.  
**Wurstessen**  
im Hotel „Säch. König“  
wogu freundlichst einladet 15809  
**Bruno Kesslau**

Achtung! Landwirte!  
Große öffentliche  
**Versammlung**  
am Sonntag, den 14. d. Mts., 12 Uhr mittags  
in Fischers Reithuben, Memel  
Tagesordnung:  
Ausprache über die hohen Beiträge zur  
Landwirtschaftlichen Unfallversicherung  
Das Komitee 7814

Heute abend von 4 Uhr ab 7811  
**Grüdwurst mit Suppe**  
Oskar Demisch, Ferdinandsplatz 6.

**Wir arbeiten**  
selbst, daher die billigen Preise  
Mäher ... von Lit 65-250  
Anzüge ... von Lit 55-200  
G. Babulat & Co. Nachf., Neue Str.

**Zwangsversteigerung**  
Sonntag, den 14. November cr.,  
nachmittags 1 Uhr, werde ich bei dem Kauf-  
mann Mikuszios in Veräuflichen  
ca. 15 Str. Klebeu, 1 Spazier-  
schlitten, 3 Käse, 1 Spazier-  
wagen, 1 Fleischermarktswagen,  
1 großen Spiegel, 1 Bettstow,  
1 Sofa mit Tisch  
Mittlich meistbietend gegen Barzahlung  
versteigern. 7813

**Zwangsversteigerung**  
Montag, den 16. November 1925,  
vormittags 11 Uhr, werde ich bei dem Kauf-  
mann Rieck in Wannagen  
1 Damenrad, 1 Verkauf-  
schrank und 1 langen Tisch  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung  
versteigern. 7812

Am Sonntag, d. 14. d. Mts.  
vormittags 10 1/2 Uhr  
findet bei der „Laima“ A.-G., Graben-  
straße 7, eine  
**große Auktion**  
folgender Sachen statt:  
2 Rollwagen, 1 Rungenwagen,  
1 Landauer, 1 Coupé, 2 Schlitten,  
1 Kautschuk mit Anhänger, 1 Herren-  
zimmerreinigung (2 Seife, 4 Stühle,  
1 Schreibtisch, 1 Bücherregal, 1 Teppich,  
Gardinen pp.), 1 Sand- u. Küchengeräte,  
Kassabacken, div. Kolonialwaren,  
2 000 Getreide- u. Salzstücke usw.

„Laima“  
Aktiengesellschaft in Liquidation  
Pietsch Jurgans.

**Bekanntmachung**  
betreffend Wandergewerbe  
Diejenigen Gewerbetreibenden im Stadt-  
freie Memel, welche im Jahre 1926 ein  
Wandergewerbe ausüben beabsichtigen,  
werden erucht, ihre Anträge auf Erteilung  
eines Wandergewerbebescheins, soweit dieses  
noch nicht gefahren ist, unter Einreichung  
ihrer Photographie im Laufe dieses Monats  
bei der Stadtpolizeiverwaltung - Zimmer 4 -  
zu stellen.  
Memel, den 10. November 1925.  
Die Stadtpolizeiverwaltung

**Verloren \* Gefunden**  
1 braungrauer Jagdhund  
auf „Toll“ hörend, verlaufen. Wiederbringer  
erhält Belohnung 15800  
Alexanderstraße 1a.

Die Verdingung  
meiner lieben Frau  
Auguste Kausch  
findet am Donnerstag-  
tag nicht um 2. sondern um  
12 Uhr statt. 15282  
**Karl Kausch**  
Niederfreunde  
Donnerstag 8 1/2, Uhr

Donnerstag, 12. abends  
**Beginn des**  
Vorlesungsganges  
in d. Gymnasialbibliothek

Städtisches  
Schauspielhaus  
Memel

Mittwoch, 11. No-  
vember, 7 1/2 Uhr:  
Zum ersten Male  
Die Hentersmahlzeit  
Spiel  
in drei Akten von  
Hans Bachwitz

Donnerstag, den  
12. November  
geschlossen  
Freitag, d. 13. No-  
vember 7 1/2 Uhr:  
Meffelen  
Komödie  
in vier Akten von  
Hans Alfred Kohn

Sonntag, den  
14. November  
7 1/2 Uhr:  
Zum letzten Male  
Hans Schiller  
Schwan in drei  
Akten von Karl  
Lans

Sonntag, 15. Nov.  
8 1/2 Uhr:  
Zum letzten Male  
Die Hentersmahlzeit  
Spiel  
in drei Akten von  
Hans Bachwitz

abends 7 1/2 Uhr:  
Mein Freund Teddy  
Lustspiel  
in drei Akten von  
André Rivoire und  
Lucien Desnard  
Deutsch von  
Bolton-Baeders

Verkauf täglich  
von 11-1 und  
von 4-6 Uhr.  
Montag nachm.  
ist die Auktion  
geschlossen

Abendkasse eine  
halbe Stunde vor  
Beginn der Vor-  
stellung. 20133

Achtung!  
Handelsreisender  
Expeditions-, Lager-  
und Speicherearbeiter,  
Kutscher  
und Hausleute!  
Mittwoch,  
den 11. d. Mts.,  
abends 7 Uhr:  
Versammlung  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
Die Notwendigkeit  
der gewerkschaftlichen  
Organisation. Sein  
Kollege darf fehlen.  
Verkehrsbund, Orts-  
verwaltung Memel.  
15276

Wer erzieht  
Violinunterricht  
Off. u. Nr. 667 an die  
Exp. d. Blattes 15284

Damen- und  
Kindergeräthe  
wird außer u. preis-  
wert angefertigt,  
auch Kostüme zu  
kleidern umgearb.  
Näheres in der Exp.  
d. Bl. 15281

**Verloren**  
Gefunden  
Geld gefunden.  
Abzuholen 15310  
Bahrs, Schmels,  
Mühlentorstraße 31.

**Gummiantel**  
verloren.  
Abzug bei 15321  
Spilgauski  
Mühlentorstraße 30.

**Kaufgesuche**  
Gesucht, Pflastersteine  
auch große Feldsteine  
zu kaufen gesucht.  
Off. unt. 744 an die  
Exp. d. Bl. 15323

Ein gut erhaltenes  
Motorrad  
zu kaufen ges. Off.  
unter 745 an die  
Exp. d. Bl. 15326

**Kammer-**  
Lichtspiele  
Donnerstag ab 5 und 7 1/8 Uhr  
Der deutsche Bombenerfolg  
**Richard Voss**  
Autor von „Zwei Menschen“

**Ein Lebenskünstler**  
mit  
Erna Morena, Frida Richard, Olaf Fjord, Friedrich Kayser,  
Robert Garrison, Grete Mosheim, Marie Einödshöfer usw.  
7 Akte  
Der Film der delikaten Bilder / Tolles Nachtleben / Der  
stille Zauber märkischer Seen / Nackte Menschen-  
schönheit / Taumelnder Sinnengenuss und keusche Liebe

Alfred Abel - Albert Bassermann  
Hanna Ralph - Curt Vespermann  
in  
**Der Herr Generaldirektor**

Die Presse zu der soeben stattgehabten Berliner Ur-  
auführung: ... Die Vielheit der Handlung gestattet,  
Winterbilder aus St. Moritz mit Innen- und Außenauf-  
nahmen aus dem Berliner Bankenviertel wechseln zu  
lassen. ... Hier greift der Film glücklich nach einem  
neuen Milieu: Bank, Börse, Aktie. Die großen Span-  
nungen des Finanzkriegsschauplatzes ... Alfred  
Abel als Spekulant war wieder ein ganz prächtiger  
Windhund.

Die neue Terra Gaumont-Woche

**Kanister-**  
**Maschinenöle**  
Original  
Standard Oil Company  
für alle Arten Automobile  
für alle Arten landwirtschaftliche Maschinen  
in Kanistern zu 2 1/2 Liter und 5 Liter  
nur an Wiederverkäufer  
Amerikanische  
Petroleum-Handels-Gesellschaft m. b. H.  
Telephon Nr. 750 Memel Polangenstraße 14 I

**Ergebnis**  
der Milchuntersuchung am 30. Oktober 1925

Nr.	Name	Wohnort	Fett- gehalt %	Spezif. Gewicht	Bemerk- ungen
1.	Kaplan	Kiichten-Göbge	4,10	1,0804	Abendmilch Bodenmilch
2.	Gerlach	Clemmenhof	3,40	1,0804	Morgenmilch Bodenmilch
3.	Rietenbach	Wiesenstraße Bürgerfelder	3,20	1,0274	Morgenmilch Bodenmilch
4.	Silbermann	Gr. Tauer- laufen	3,40	1,0289	Abendmilch
5.	Szardemings	KL Göbghöfen	3,80	1,0804	Abendmilch
6.	Seitmann	Ekitten	3,50	1,0279	Morgenmilch Bodenmilch

Vorliegendes Ergebnis wird mit dem Bemerkten veröffentlicht,  
daß der Mindestfettgehalt 2,70% betragen muß.  
Memel, den 4. November 1925. 14847  
Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Manufakturpapier vorrätig bei F. B. Siebert A.-G.

**Avis für Wiederverkäufer**  
Echt russische Petersburger Gummi - Schuhe  
Marke „Tregulnik“ zu Original-Fabrikpreisen ab hiesigem  
Lager sofort lieferbar. Verkauf bei  
**Markuschewitz & Sack, Memel**  
Fleischbänkenstrasse 1, Telephon 862

**Verkaufe**  
Zu verkaufen  
eine „Asi“  
Lichtanlage  
vollkommen komplett  
mit allem Zubehör  
zur Erzeugung von  
Kunstlicht für Kino-  
u. Projektions-Appa-  
rate, sowie f. photo-  
graphische Ateliers  
als Aufnahmestelle.  
Preis auf Anfrage!  
Wo? sagt die Exped.  
d. Bl. 7809

2 Küchen  
Schlafzimmer  
Büromöbel  
Kommode  
großer Schrank  
zu verkaufen 15319  
Waggonsfabrik.

Achtung!  
Gutgeh. Drehmangel  
aufgestellt. 15313  
Eing. Ferdinandsstr. 16  
und Unterstraße 4.  
Albrecht.

Remmelmaschine  
zu verk. 15377  
Schedler, Druden.

**Tiermarkt**  
Zwerghädel  
raffer ein 1 1/2 Jahre.  
schon gezeichnet, ist  
verfüglich. Zu erst.  
in der Exped. dieses  
Blattes. 15322

**Hermann Klein**  
Libauer Straße  
Nr. 35  
Spezial-Gehäuf für vornehme  
Modellierung  
Paletot nach Maß von Lit 250 an,  
allergrößte Auswahl in den modernsten  
Stoffen 15311  
Anfertigung unter persönlicher Leitung,  
daher weitgehendste Garantie

**Briefmarken**  
Angebote in Einzelmerten, Französisch,  
Memel, sowie alle Ausgaben Memel-  
Marken kompl. Säge. Alles ungebraucht,  
mit Preisangebot zu kaufen gesucht. 7808  
**Fritz Domnick**  
Königsberg Br., Unterberg 9.

**Tscheschowslawisches Fensterglas**  
in allen Dimensionen in einzelnen Rufen  
empfehlen ab Lager  
**Fritz Cohn & J. Abelmann**  
G. m. b. H. 15287

**Landwirte**  
die sich in der Provinz Ostpreußen an-  
zulaufen gedenken oder Güter nachweise  
zu übernehen wünschen, wollen sich  
bitte in Verbindung setzen mit der Firma  
**C. L. Willert**  
Königsberg Distr.  
Klapperwiege 3  
gegr. 1821 7804

**Stellen-Angebote**  
**Teilhhaber**  
mit Kapital für ein langjährig bestehendes,  
nachweislich sehr rentables Unternehmen,  
sowie Erweiterung gesucht. Erste Inter-  
essen wollen ihre Adresse unter 742  
an die Exped. dieses Blattes  
abgeben. 15325

Diesige Firma, welche seit Jahrzehnten  
ein nachweisbar gutes Geschäft betreibt  
und einen Monopolartikel in Händen  
hat, sucht, zwecks Vergrößerung  
des Geschäfts einen  
**Sozius**  
mit einem Kapital von 10 000 bis  
15 000 Dollar.  
Nur erste Respektanten wollen sich  
schriftlich unter 738 an die Expedition  
dieses Blattes wenden. 15312

**Stellen-Gesuche**  
**Junge Dame**  
perfekt in Stenographie und Schreib-  
maschine, sowie mit sämtlichen Kontor-  
arbeiten vertraut, sucht für die Abend-  
stunden  
**Beschäftigung**  
Offerten unter 666 an die Expedition  
dieses Blattes erbeten.

**Manufakturpapier**  
empfehlen  
F. B. Siebert

**Plakate**  
für alle Zwecke  
und Anlässe  
fertig  
innerhalb  
weniger  
Stunden  
**P. W. Siebert**  
Kamaler Dampf-  
boot Aktien-Ges.

**Stellen-  
Angebote**  
**Zrifeurgehilfen**  
sucht 15302  
zu erst. Hospital-  
straße 19.

**Apollo**  
Donnerstag ab 5 und ca. 7 1/8 Uhr  
Der neueste große deutsche  
Sichbergfilm  
**Die Frau  
mit dem Schwanz**  
eine ganz tolle Sache  
unterhaltend, lustig, witzig, ver-  
blüffend, voll Schmitz, Tempo,  
Eleganz  
6 Akte 10315  
mit Lee Parry, Margarete  
Kupper  
Dina Gralla, Bruno Kastner, Fritz  
Schulz, Hermann Pichler, Karl Gar-  
bacher u. i. w.  
... Klasse für sich / allen Humor mobil  
gemacht / brauende Lachsalben.

**Ein Tag im Paradies**  
Schauspiel, 6 Akte nach Franz Molnars  
„Lilien“  
... Ein Abenteuer auf dem Rummel-  
platz / zweifellos einer der größten  
Filmerfolge  
Neue Apollowoch / Musik W. Lubewitz

**Mietgesuche**  
**Möbl. Zimmer**  
sep. Eingang, vom  
15. 11. od. 1. 12. 25  
geucht. Off. unter  
668 an die Exped.  
d. Bl. 15291

Ein Paar sucht  
möbl. Zimmer  
eventl. mit Küchen-  
anteil. Off. unter  
734 an die Exped.  
d. Bl. 15288

Junge Kaufmann  
sucht von sofort  
möbl. Zimmer.  
Off. unt. 736 an die  
Exp. d. Bl. 15298

Junge Dame sucht  
möbliertes Zimmer  
eventl. in jüdischem  
Hause. Off. unter  
740 an die Exped.  
d. Bl. 15318

Herr als Mitbewohn.  
f. ein möbl. Zimmer  
gel., mit auch ohne  
Pension. Zu erst. in  
d. Exp. d. Bl. 15316

**Amtl. Bekannt-  
machungen**  
**Beschluß**  
In dem Konkurs-  
verfahren über das  
Vermögen des Kauf-  
manns Ernst  
Saffran in Memel,  
Friedrichstraße 14 wird  
ein vorläufiger  
Gläubigerversammler,  
bestehend aus der  
Herren  
1. Kornelius Anker  
für Memeler Dis-  
kontobank A.-G.  
Memel,  
2. Fritz Laidorfer  
für Bauhandels-  
gesellschaft G. m. b.  
H. Saffran,  
3. Gustav Petroschka  
Fleischermelster,  
Memel  
bestellt. 14346

**Stellen-  
Gesuche**  
Anst. ja. Mädchen  
sucht Stellung von  
sofort oder 15. 11.  
Off. unt. 670 an die  
Exp. d. Bl. 15290

Jung. ehrl. Mädchen  
sucht Stelle vom  
15. 11. oder 1. 12.  
Off. unt. 669 an die  
Exp. d. Bl. 15292

**Stellen-Gesuche**  
Aufwartestelle  
bis Nachm. gesucht.  
Off. unt. 739 an die  
Exp. d. Bl. 15305

Suche für mein be-  
schriebenes u. ordent-  
liches Mädchen pass.  
Stellung. Zu erst. i.  
d. Exp. d. Bl. 15306

**Vermietungen**  
Möbl. Zimmer  
evtl. mit Mittags-  
tisch an 1-2 Damen  
z. verm. Zu erst. i. d.  
Exp. d. Bl. 15297

Freundl. möbliertes  
Zimmer  
mit sep. Eing. für  
Herrn z. verm. in  
Breite Str. 11, unt.

**Möbl. Zimmer**  
sep. Eingang, elektr.  
Licht, zu vermieten  
Wiesenstraße 7  
1 Trp. 15296

Möbl. Zimmer  
mit Küche, sep. Ein-  
gang, von sofort zu  
verm. Zu erst. i. d.  
Exp. d. Bl. 15308

**Möbl. Zimmer**  
separ. Eingang, für  
zwei Herren zu  
haben 15315  
Schwanenstraße 2.

Ankündiger jüdischer  
Mitbewohner  
von einem anst. an-  
st. Kaufmann gegen  
gute Bedingungen ge-  
sucht. Zu erst. in der  
Exp. d. Bl. 15314

Suche eine  
Mitbewohnerin  
Wo? sagt die Exped.  
d. Blattes 15283

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

## Lokales

Memel, den 11. November 1925

### Weiden im Nebel

Wie lustig das ist! Wie sie alle lachen! Wie sie tanzen; den scharfen Rhythmus moderner Weisen im bunten Wirrwarr auf blankem Parkett ausklingen lassen! Wie das Licht über flimmernden Haaren, glänzenden Augen, seidnen Kleidern sich taufendfältig zerstreut! Wie die Musik nur ihre Pausen macht, damit Lachen, Schmaßen und Singen als neue Musik eines frohen Lebens ungehindert aufschlagen können!

Wein her! Und — Heisaja, Schrubada — getanzt!

Und gesungen! Weinelieder gesungen! Weinelieder gesungen!

Halt' die Stunde fest! Geh' auf in ihr! Trinkt dies Lachen, Tanzen, Singen in dich ein, denn es ist bald vorüber! Das Leben ist dumm genug, traurig genug! Halt' die Stunde fest, denn du weißt nicht, wie bald dir jemand die Gurgel zuschüttet, wenn du trinken willst. Du weißt nicht, wie bald dir die kalte Erde die Ohren zustoßen wird. Wie bald dir das Tanzbein für immer ...

Du hast doch stets etwas hinter sich, was uns den Wein sauer, die Musik mißtönend, den Tanz verwirrend machen will! Daß wir uns, wie Diebe am Gestohlenen, unserer Freude nie recht freuen können! Haben wir denn nicht ein Recht auf Freude? Wir, in den Kampfpausen des Lebens, wo die Feinde links und rechts für einen Augenblick die Waffen beiseite gelegt haben? Aber das ist es ja: wir denken zuviel. Wir suchen immer den Dingen auf den Grund zu gehen, wir wollen nicht einsehen, daß es uns nie gelingen wird, den Sinn, das Ziel und den Erfolg dieses Ringens zu begreifen, in dem die Menschheit sich jetzt befindet. Es wäre besser, wir verständen zu leben, als daß wir immer nur das Leben zu verstehen suchen. Wir sollten es lieber kommenden Geschlechtern überlassen, die Endsumma unter jene Rechnung zu setzen, von der wir jetzt noch nicht einmal die einzelnen Posten genau kennen.

Herr Moralist, nun komm' und erzähl' mir zum tausendsten Male von der Verkommenheit unserer Gegenwart und daß hier der Kaiser im Pfeffer läge, daß hier der Agrar und allen Leidens sei.

Kapellmeister, spiel' einen Straußischen Walzer dazu, zu Ehren der reizvollen, kunstvoll-striffrigen Schönheiten, wie sie in jenen besseren Tagen sich im Dreiviertelakt wiegen, in jenen Tagen, von denen der Herr Moralist als leuchtende Vergangenheit nun berichtet wird. — Aber dann, Kapellmeister, einen Jazz. Beruhigen Sie sich, Herr Moralist, es ist keine Musik, die ich sonderlich schön finde, aber sie ist nun einmal der Ausdruck unserer Welt, und schließlich ist nicht jedes Zeitalter verpflichtet, schöne Musik zu machen, wenn es nur auf irgendeine andere Weise seinen Dienst an der Menschheit verrichtet. Wir bauen Maschinen, und es mag wohl sein, daß uns der Klang der Motoren und Propeller ein wenig zu hart in die

Ohren gedrungen ist. Wir sind die Zeugen einer Zeitenwende, in der Alt und Neu einen großen Krieg kämpfen, der nicht nur um Walzer und Jazz geht. Wir sind der Schötter, der von der mächtigen Dampfwalze der Geschichte zermalmt, zerpreßt ins Erdreich gestampft werden muß, damit endlich die Nachfahren auf ihrem Marsche wieder eine glatte Straße finden, auf der sie fröhlich wandern können. Verzeihen Sie uns also den Jazz, Herr Moralist. Man wird später einmal bessere Musik machen, wenn's auch gerade keine Walzer sind. Und trotz allem, Herr, wir lieben unsere Gegenwart, weil sie unser aller Mutter ist. Wahrlich, wir verachten unsere Mutter nicht! Ihr Wesen ist ernst, ihre Schönheit ist herb und ihr Auge spricht von Leid. Aber ihr Blick ist milde, wie der Blick aller Mütter ...

Wein her! Seht den Bogen an, ihr Geiger!

Draußen stehen Weiden im Nebel. Der Nebel ist milchweiß und ganz dicht; der Vollmond zieht dahinter und verteilt seine stumpfen Strahlen. Die hellen Fenster des Tanzsaales sind verschwunden. Nichts von den Säulern ist zu sehen, die hier in der Nähe stehen müssen, nichts von den Straßenlaternen, die sicher in einiger Ferne brennen. Der Klang des Tanzorchesters und der Tritt der wenigen späten Fußgänger erklingt im brodelnden Dunst.

Einmal hab' ich dies Bild schon erlebt. Das ist jetzt zehn Jahre her. Es war in Galizien. Nacht war es und milchweiß schimmernde der Nebel um gespensterhaft schwarze Weiden. Wir ritten zu zweit. Und das Klappern der Hufe erklang im brodelnden Dunst.

Aber dann knallte plötzlich scharf und ohne Echo ein Schuß. Der andere fiel vom Pferde und lachte als er im Schlamm lag, indem er mit den Armen schlug. So: „Hahaha, hahaha“. Aber dann blieb er ganz still und war tot.

Es war einer, den ich kaum kannte. Wir waren zusammen kommandiert worden zu reiten, also ritten wir.

Damals wird sicher jemand um ihn geweint haben, denn er hatte einen glatten goldenen Ring an der linken Hand.

Ich habe im Nebel nichts von den Russen gefunden, die auf uns geschossen hatten. Und ich mußte weiter reiten, reiten, weil es so der Befehl war. Das Pferd des Toten nahm ich mit.

Das ist nun zehn Jahre her ...

Tanz! Trinkt! Trinkt! Trinkt, lacht, lacht! Das Leben ist dumm genug, traurig genug!

Herr Moralist, und wir lieben trotz allem unsere Gegenwart, die unsere Mutter ist. Sie kann ja nichts dafür, daß wir es verlernt haben, uns ruhig und begladigt, unserer Freude zu freuen. Sie kann ja nichts dafür, daß unsere Schicksale alle um soviel schwerer geworden sind als zur Zeit des lieben alten Strauß und seiner reizvollen, kunstvoll-striffrigen Schönheiten. Sie kann ja nichts dafür, daß jeder von uns im großen Krieg der Zeitenwende, den unser Geschlecht zu kämpfen hat, so unsagbar Trauriges erlebt. Daß die Erinnerung daran gerade dann einmal plötzlich aufklart, wenn es heißt zu tanzen, zu trinken und zu singen. — Sie kann ja nichts dafür, daß für jeden von uns irgendein — draußen — die Weiden — im Nebel stehen. Nemo.

## Städtisches Schauspielhaus Memel

„Meiselen“. Komödie von S. Alfred Rihn

Alfred Rihn war etwas klein, diese Komödie eine Komödie zu nennen. Gewiss, der Name ist komisch — Meiselen! Er klingt beinahe so schelmisch und lustig wie Mäuschen, und das sagt man gelegentlich mal irgendwo zu irgend einem kleinen Mädchen, das man recht lieb hat. Das ist zwar etwas herb und primitiv ausgedrückt, doch in dem Stück ist es nicht besser. Wenn dem Verfasser nichts Gescheiteres mehr einfällt, dann fährt er an grobes Geschick auf und wirkt mit Kraftworten an sich, daß jeder Gassenjunge hier seinen Wortschatz noch bereichern könnte. Aber sie sitzen und ein jeder lacht, wenn es aus dem Mund dieser Gattin nur so herausprasselt. Ueberhaupt diese Frau! Schönheitsweibsteufel in derberer und komischerer Auflage. Daneben der fränke Mann, der mächtig unter dem Pantoffel steht. Da leben nun diese beiden ungleichen Leuten dahin, nähren sich redlich von dem Ertrag der Schenke und dem, was die Altersrente für den Grobwater abwirft — der schon längst das Zeitliche gesegnet hat. Bis dann auf einmal die Entdeckung droht. Gefängnis hängt wie ein Damoklesschwert über ihren Häuptern. Doch es wird nicht so schlimm, denn sonst könnte schließlich das Stück ja auch keine Komödie sein. Die liebe gute Meiselen springt ein, vertritt den toten Grobwater und sorgt für die nötige Heiterkeit. Und so kann der junge Sohn des Fabrikherrn, der die Rente zahlen muß, nichts merken, und als schließlich doch alles herauskommt, nun, da hat er auch sein Schulkonto. Ehebruch gleicht dem Betrug um ein paar umliegende tausend Mark aus. Warum nicht, heutzutage nimmt man es ja nicht mehr so genau. Und schließlich, wenn der Mann so ein Waschlappen ist — Also ein famoser Schluß.

Die Angelegenheit ist in vieler Hinsicht amüsanter. „Det is doch so spakig hier“, sagt der alte Meiselen, der es mit seinen 94 Jahren wider wissen muß. Rechen wir also alles für Spak. Und Räte Herr Wagener versteht es, die Sache recht dröckig darzustellen. Ihre Selma nimmt die Konkurrenz mit einem eckigen ...

[Litauens Viehausfuhr über Pogeegen.] Im Verlauf des Monats Oktober sind über Pogeegen 5058 Schweine, 492 Kühe, 257 Rinder und 2 Pferde ausgeführt worden.

[Zollfreie Ausfuhr von Eiern.] Vom hiesigen Zollamt wird uns mitgeteilt, daß ab 15. November die Ausfuhr von Eiern zollfrei ist.

[Neuregelung des Pferdehandels.] Das litauische Ministerium des Inneren hat eine neue Regelung des Pferdehandels vorgenommen. Nach dieser Regelung dürfen fränke Pferde weder gekauft noch verkauft werden.

[In Hafenanangelegenheiten] sind der Vorsitzende der Memeler Hafendirektion Ingenieur Karusevicius und der Leiter der Hafendarbeiten Ingenieur Kurganavicius nach Kowno gefahren.

[Im Hafen] herrscht nach wie vor tiefe Stille. Meistens liegt hier nur ein einziges Schiff. Nur heute morgen lagen im Innenhafen zwei Schiffe, und zwar Dampfer „Oliva“ Hamburg und Dampfer „F. S. Reinhold“ Danzig. Beide Dampfer sind in vergangener Woche mit Ladungen hier hergekommen und nehmen jetzt neue Ladungen von hier mit. Dampfer „Oliva“ übernimmt Abbrände aus Binnenfahrzeugen und „F. S. Reinhold“ vervollständigt seine Stückladung. Am Aufenat lag heute morgen kein Schiff. Außer den beiden Dampfern im Hafen liegen noch einige Seeschiffe an anderen Ladeplätzen.

[Gundeplage in der Plantage und Stadtforst.] Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Nach Beendigung der Gundeplage für die Stadt Memel nimmt die Unflutte, Hunde in der Forst frei, das heißt unangelehnt herum laufen zu lassen, ständig zu, das Publikum scheint der Ansicht zu hulbigen, der Wald sei der Tummelplatz für ihre vereinigen Freunde, dem ist nicht so. In der Forst darf kein Hund unangelehnt geführt werden, da gibt's keine Ausnahmen. Dies gilt für Alle, nicht nur für die unteren Stände. Einmal und allein der diensttunende Forstbeamte ist befugt, seinen Hund frei zu führen, im Interesse seiner Obliegenheiten. Die Allgemeinheit hat das größte Interesse daran, daß der geringe Bestand an Rehwild und Hasen, der unsere Forst besetzt, deren jeltener Anblick jedem Spaziergänger und Naturfreund zu Freude gereicht, erhalten bleibt und nicht durch frei umherlaufende Köter aller Sorten beunruhigt und aus der Forst getrieben wird. In jedem Hunde schlummert mehr oder weniger der Jägertrieb von Natur aus als Naturanlage. Dies zu bedauern ist es daher, wenn unbeschränkte einzeln, zu zweien, dreien und mehr Hunde in allen sogar ganz

entlegenen Teilen der Plantage sich bemerkbar machen. Der Wildstand wird dadurch ruinirt, die an und für sich exponirt wilderme Forst wird teilweise bald frei sein von den paar Hasen und Hasen. Ein umherstrolchender Hund macht keinen Unterschied zwischen Abwürgen einer Ratte oder einem hilflosen Junghäschen, nicht einmal das schwache jugendliche Rehkalbchen ist vor dieser Raubbrut sicher. In der Forst bzw. Plantage ist jeder Hund, gleichviel welcher Rasse er ist und wessen Standes sein Besitzer ist, anzuleinen. Nach preussischem Recht, welches auch bei uns hier in Memellande noch immer seine gute Gültigkeit hat, sind die Forstbeamten nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, revierende Hunde, die herrenlos, das heißt unbeaufsichtigt sich in der Forst umhertreiben und jagen, ohne weiteres abzuschleppen. Der eventuell zu ermittelnde oder ermittelte Besitzer muß dann obenein noch ein Scharfgeld bezahlen. Hoffentlich verhält dieser Appell an das naturliebende Publikum nicht und zeitigt keine wohltätigen Folgen!

[Der heutige Markt] hatte wenig Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten aufzuweisen, da nur wenige memelländische Landwirte zum Markt gekommen waren. Von drüber waren in der Hauptsache Obst und Geflügel hierher gebracht worden. Am meisten war Obst angeboten, auch geschlachtetes Geflügel war genügend vorhanden. Kartoffeln waren wenig am Markt, dagegen war das Angebot an Getreide etwas stärker. Der Fischmarkt hatte sowohl See- als auch Haflische reichlich aufzuweisen. Hauptächlich wurden hier große Stint angeboten. Das Angebot an Butter und Eier war sehr klein, deshalb zogen die Preise auch stark an. Für die anderen Produkte hatten sich die Preise wenig verändert. Es kosteten: auf dem Buttermarkt Butter 4,90—4,40 Lit je Fund, eine Frau verlangte sogar 4,80 Lit, Eier 36—38 Cent je Stück, auf dem Obst- und Gemüsemarkt Äpfel das Fünftelmaß von 1,50 Lit aufwärts, Weiskohl 20—30 Cent je Kopf und 12—15 Lit je Schock, Zwiebeln je Liter 50 Cent, das Fünftelmaß 2,50—3,00 Lit, Rotkohl 30—40 Cent, Tomaten 1,00—1,50 Lit, Mohrrüben ein Fünftelmaß 1 Lit; auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt Roggen 23—24 Lit, Gerste 25—26 Lit, Hafer 24—25 Lit je Zentner, Kartoffeln 5 Lit je Schock; auf dem Geflügelmarkt lebende Gänse 12—20 Lit, Enten 7—11 Lit, Hühner 5—9 Lit, Tauben 1,00—1,40 Lit, Wollgänse 1,20—1,80 Lit, ausgenommene Gänserimpfe 1,80—2,20 Lit je Fund; auf dem Fleischwarenmarkt Karbonade 2,50 bis 2,60 Lit, Speck und Schmeer 3 Lit, Bauchspeck 2,20—2,50 Lit, Schinken und Schuler 2,00—2,20 Lit, Kopf und Füße 1,40—1,50 Lit, Rindfleisch scheres, 1,80—2,00 Lit, Suppenfleisch 1,30—1,40 Lit, Hammelfleisch 1,20—1,30 Lit, Kalbfleisch 1,50—1,60 Lit; auf dem Fischmarkt Hechte 1,00—1,50 Lit, Quappen 0,90 bis 1,00 Lit, Dorsche 40—50 Cent, große Stint

50—70 Cent, Kaulbarsche 3 Pfund für 1 Lit und Weiskohle 40—50 Cent.

[Ausstellung der Stadtbücherei.] In der Stadtbücherei sind vom 9. bis 28. November folgende Werke ausgestellt: Zum 100jährigen Todestage von Jean Paul: Alt: Jean Paul. — Jean Paul: Werke. Bd. 1—5. — Vehm: Von der Faler zum Gewand. — Benz: Die Stunde der deutschen Musik. — Conrad: Reissagen zum Studium der politischen Oekonomie. T. 1. 2. — Fraguet: La Vie de Rousseau. — Freitag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Bd. 1. — Göb: Frankland. — Gaentjens: Nachtlegeln. — Hübner: Fischwirtschaft. — Joka: Pajudinkine, vgrai ir zemel. — Kesser: Die Entstehung von Danzig. — Mayer: Die Geschichte der spanischen Malerei. — Meisinger: Sinz und Kunz. — Pietich: Mikroskopische Untersuchungen über den Bau der Pflanze. — Rave: Griechische Tempel. — Rosen: Vom Kap nach Kairo. Treitschke: Briefe. Bd. 1. 2. 3. — Wofflo: Aus dem Lande Brit Neuzers.

[Für den Rezitationsabend Edith Herrstadt-Deitungen.] „Aus Bibel, Talmud und jüdischer Dichtung“ ist, wie uns geschrieben wird, nachstehende Vortragsfolge in Aussicht genommen: 1. Psalm 90. 2. Nathan und David. 3. Das große Weiden nach Eschiel 37, von H. Auerbach. 4. Jesaja 64, Gnade. 5. Aus „Jakobs Traum“ von Beer-Hofmann. 6. Der Messias und das Licht, Legende aus dem Talmud, bearbeitet von H. Auerbach. 7. „Mirjams Schloß“ von Beer-Hofmann. 8. Aus dem Hohelied. 9. „Rahbi Esra“ von Weidenkind. 10. „Euch“ von Böries von Münchhausen. Nach dem fünften Programmpunkt tritt eine Pause ein.

[Verurteilung des polnischen Spions.] Wir brachten vor einiger Zeit eine Notiz über die Verhaftung des polnischen Spions Bernhard Reichmann in Memel. Reichmann ist jetzt vom Rownoer Kriegsgericht wegen Spionage zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 11. November 1925

Aufgeboren: Klempnergehilfe Paul Heinrich Naeger von hier mit Kinderärztin Luise Pippke von Schmeltz; Maurer Eugen Kurt Meding von Schmeltz mit Emma Margarete Peitz, ohne Beruf, von hier; Fleischer Fritz Paul Grawitter mit Elisabeth Tochter Berta Valentini, beide von Warau.

Geboren: Ein Sohn: dem Fleischer Richard Eugen Leopold Blum von hier; dem Arbeiter Heinrich Wilhelm Dorbe von Schmeltz. — Eine Tochter: dem Arbeiter Emil Ernst Dommel; dem Postbeamten Balys Steponavicius von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Martin Döring, 61 Jahre, von hier.

## Heydekruger Lokaltell

Mittwoch, 11. November 1925

### Rhythmische Gymnastik

Anläßlich des letzten Winterfestes des Franzensbergs Werben-Hebden wurden neuartige Freiübungen und rhythmische Tänze gezeigt, in Heydenburg und Memel werden rhythmische Turnstunden abgehalten, und so dürfte es nicht ohne Interesse sein, einiges aus der Beobachtung zu erfahren, auf der sich die machtvoll angeordnete Bewegung rhythmischer Körperkultur aufbaut. Man schreibt uns folgende Zeilen:

Eine Zeit, die in so starkem Zeichen der Erziehungs- und Schulreform steht, hat selbstverständlich auch auf dem Gebiet der Körpererziehung gewichtige Umwälzungen mit sich gebracht. Man hörte immer häufiger die Ansicht, daß die Erziehung zum geistig und seelisch widerstandsfähigen Menschen zur Erfolg haben kann, wenn auch der Körper völlig geschult und gekräftigt ist, und es stellte sich gleichzeitig heraus, daß das einseitig geistliche und mechanische Schulturn eine umfassende Körpererziehung nicht zu gewähren vermöchte.

Die rhythmische Gymnastik ist eine Körperkultur. Sie will den Menschen zu einem vollen und beherrschten Körperbewußtsein erziehen. Sie will den Zusammenhang zwischen Geist und Körper wieder herstellen, den der Naturmensch und mehr noch das freie Tier in so schönem Maße besitzen, und den wir dauernd gespannt und gleichzeitig so zermürbten Menschen fast gänzlich verloren haben. Die wichtigste Aufgabe der rhythmischen Gymnastik ist die Übung und Voderung dieser falschen Spannungen und Versteifungen, des Ueberanstrensens. Hierin liegt auch der spürbare Gegenatz zum Schulturn, denn die nach starkem Kommando rudweise und in immer gestraffter Haltung ausgeführten Übungen entsprechen durchaus nicht der natürlichen Bewegung des Körpers. Von der natürlichen Bewegung und dem natürlichen Rhythmus, der schon allein durch den Atem in so starkem Maße gegeben ist, geht die rhythmische Gymnastik aus. Erreicht wird durch richtige Anwendung der Kräfte eine volle, freie und demnach beherrschte Bewegung, die wahre Anmut und Harmonie nicht nur während der Übungsstunden, sondern beim ganzen Tagewerk, beim Gehen und in der Gebärde, bei der Arbeit und dem Spiel, beim Tanz und lässigen Müßiggang.

Es ist selbstverständlich, daß ein so durchgebildeter Körper sich verjüngt und veredelt. Eine Verflachung jedoch bedeutet es, wenn die rhythmische Gymnastik allein als Verschönerungsmittel angewandt wird. Wie machtvoll diese ganze Bewegung sich auswirkt, ersieht man aus den vielen Schulen Deutschlands, von denen Voheland, Vobe, Memel, Hellenau die größten sind.

[Beschäftigung von Arbeitslosen.] Den Arbeitslosen aus dem Kreise Heydekrug wird demnächst Gelegenheit geboten werden, Arbeit zu erhalten. Mit den Notstandsarbeiten in Werden ist bereits begonnen worden, und zwar werden hier

16 Arbeiter mit dem Ausgraben von Kies aus der staatlichen Kiesgrube beschäftigt. Dieser Kies ist für die Instandsetzung von Wegen in den Kolonien Bismard und Augustalmoor bestimmt. Für diese Arbeiten hat das Landesdirektorium 2000 Lit bewilligt. Die Arbeiten werden voraussichtlich vier Wochen dauern. Zu erwähnen ist noch, daß in erster Linie verheiratete Arbeiter mit Kindern bzw. solche, die Eltern zu unterhalten haben, Beschäftigung erhalten. Unverheiratete sollen nicht auf Notstandsarbeiten rechnen und sich möglichst anderweitig Beschäftigung suchen.

[Diebstahl eines Rahns.] In der Nacht zum 4. November ist dem Besitzer Georg Stiklus aus Schlegelirren ein Handlohn, der auf dem Schlegelirren Kanal unweit des Gehöftes des Beschlerten angeschloffen war, entwendet worden. Der Rahm war ungefähr zwei Fuß lang und drei Fuß breit. Die Seitenwände waren aus Eichenbrettern gearbeitet und einen Fuß hoch. Der Boden bestand aus Fichtenholz und war innen teilweise mit Mehl beschlagen. Die Steven sind für, die hintersten tragen außerdem die eingebrannten Buchstaben I. I. P. Der Wert des Rahms beträgt ca. 100 Lit. Personen, die über den Verbleib des Rahms Auskunft geben können, werden gebeten, sich bei dem Landespolizeikommissariat 2 in Heydekrug zu melden.

## Radioecke

Der Riger Rundfunksender ist mit einer Sprache des Verkehrsministers Paulus offiziell eröffnet worden.

Auch Brasilien erhält eine Großstation. Die Interessengemeinschaft der vier Telefunkenfirmen, Radio Corporation New York, Marconi's Wireless London, Compagnie Generale Paris und Telefunken-Gesellschaft Berlin ist zur Zeit mit dem Bau einer funktionsfähigen Großstation in Santa Cruz bei Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, beschäftigt. Telefunken liefert bei diesem Bau ebenso wie die anderen drei Gesellschaften je ein Viertel der Anlagen. Die von Telefunken erbaute Mastanlage besteht aus 12 Masten von je 250 m Höhe und ist in der programmäßig festgelegten Zeit von nur einem deutschen Ingenieur und im übrigen mit eingeborenen Hilfskräften ohne jede Störung vollendet worden. Die Antenne ist bereits aufgestellt, und die sonstigen Montagearbeiten der neuen Großstation sind derart weit vorgeschritten, daß mit der Inbetriebsetzung von Santa Cruz gegen die Mitte des kommenden Jahres zu rechnen ist.

Verdoppelung der Großstation Buenos Aires. Die vor etwa Jahresfrist von Telefunken im Verein mit der Radio Corporation New York, Marconi's Wireless London und Compagnie Generale Paris fertiggestellte Großstation Monte Grande bei Buenos Aires hat im Laufe dieses Jahres eine derartige Steigerung ihres Betriebs erfahren, daß vor einiger Zeit eine Verdoppelung der Leistung der Station in Angriff genommen werden mußte. Die deutsche Telefunken-Gesellschaft, die schon früher bei den ersten Maschinenfabrikanten geliefert hatte, hat auch den neuen Maschinenfabrikanten gebaut, der am 11. Oktober in Betrieb genommen wurde. Der auch vorher schon besonders harte Verkehr zwischen Monte Grande und Buenos Aires dürfte damit eine weitere wesentliche Steigerung und Verbesserung erfahren, die im Interesse des deutschen Wirtschaftsverkehrs mit Südamerika lobhaft zu begrüßen ist.

# Memelgau und Nachbarn

## Kreis Memel

Die öffentliche Verkehrsstraße von Birutten nach Petrasch an der Grenze von Klein-Tanzenlau wird für den Wagenverkehr bis zum 1. April 1926 gesperrt.

1. Das Direktorium hat in seiner Sitzung vom 5. November für Bezeichnung der Wege auf dem Wege des Kurischen Gaffs im Winter 1925/26 einen Betrag in Höhe von 950 Lit bewilligt. Es kommen in Betracht für a) Schwarzort-Schifferei gleich 8 km, 264 Fuß, b) Nidden-Windenburg gleich 7 km, 281 Fuß, c) Nidden-Windenburg gleich 16 km, 528 Fuß, d) Nidden-Windenburg gleich 11 km, 363 Fuß, e) Windenburg-Grenze gleich 10 km, 320 Fuß.

In Stelle des verstorbenen Waisenrats Jakobell ist der Herr David Kelmischki als Mitglied für diese Driftzeit zum Waisenrat gewählt worden.

## Kreis Heydekrug

Am 7. November. [Probieren der Pflichtfeuerwehr.] Am 6. November fand hier ein Probieralarm der Pflichtfeuerwehr des Spritzenverbandes Ushöfen statt, der durch Amtspräsident Sangel abgehalten wurde. Die Bekämpfung war eine nicht vollkommene, was zur Folge hatte, daß manche Einwohner aus den zu dem Spritzenverbande gehörigen Dörfern gar nicht erschienen. Der Übung voran ging ein Feueralarm. Die den Alarm hörenden Bewohner eilten nun auch sofort zur Alarmstelle. Zur Abhaltung der Probe war das Gehört des Besitzers Ludwig Wihert-Ushöfen aussersehen worden. Hier wurde der Brunnen seines Inhaltes beraubt und auf die Dächer gesprengt. Es ist nur zu rufen, während der Übung recht vorsichtig zu sein. Vor allen Dingen muß der Rohrführer darauf achten, daß das Rohr nicht auf die Pferde gerichtet wird, die an solch eine grobe Taufe nicht gewöhnt sind. Dieser Vorfall hätte hier beinahe böse Folgen gehabt. Als plötzlich das Rohr anders gerichtet wurde, traf der Wasserstrahl die Pferde eines Ver. vers, welche nun sofort die Flucht ergriffen. Sie liefen gegen einen Baum, ohne sich glücklicherweise Schaden zuzufügen. Nach beendeter Übung begaben sich die Erschienenen in das Lokal des Herrn Widmann, wo die Namen der Erschienenen festgelegt wurden. Den Nicht-Erschienenen wird für die Zukunft eine rüchsigste Strafe angedroht.

o Petrellen, 9. November. [Einquartierung.] Die Driftanten Petrellen, Bietullen und Alf haben seit einiger Zeit Einquartierung erhalten, und zwar sind es die Arbeitslosen aus Memel, die bei der Teenteinwanderung beschäftigt sind. Es ist keine Zwangseinquartierung, aber gar so mit offenen Armen sind sie doch von der Bevölkerung nicht empfangen worden. Es kostete viel Bitten und Breden, bis die verhältnismäßig große Anzahl, etwa 150-200 Mann, untergebracht werden konnte. Eine ganze Anzahl fand auch in der hiesigen leerstehenden II. Schulklasse und zweiten Lehrerwohnung Unterkunft. Es ist dem Landwirt auch gar nicht so zu verübeln, daß er sich gegen die Einquartierung sträubt; ist er doch in den meisten Fällen in seinen Räumlichkeiten selbst beschränkt. Es fehlt ihm besonders an Heizbaren Kammern, um die fremden Gäste unterzubringen. Die Bezahlung ist auch nicht verlockend hoch. Es wird gezahlt pro Mann und Tag mit voller Verpflegung und Wohnung 4 Lit; nur mit Wohnung, Morgenkaffee und Abendbrot allein 1,50 Lit. Es muß gesagt werden, daß die Sympathie zwischen den Besitzern und den Memeler Arbeitslosen nicht besonders groß ist. Die Besitzer sind in ihrer Wirtschaft voll beschäftigt und finden nicht die genügende Zeit, sich sehr viel um ihre Einquartierung zu kümmern, und der häßliche Arbeiter ist oft nicht eingeleitet auf die Lebensweise der ländlichen Besitzer, und so ist es schon hier und da zu Unzufriedenheiten gekommen. Leider scheinen unter den ansässigen Arbeitern auch Elemente zu sein, die die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährden. So wurde am letzten Sonnabend in der Duntelheit in der Nähe von Bietullen ein Fuhrwerk von angetrunkenen Arbeitern überfallen und der Führer des Fuhrwerks mit Stöcken mißhandelt. Diese Fall harri noch der gerichtlichen Aufklärung. Es müßten rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden, um in Zukunft solche Robereien zu verhindern.

1. Das Direktorium hat in seiner Sitzung vom 5. November die Vermietung der Wohnräume des Fischmehrzehrs in Menge für die Zeit vom 1. Oktober 1925 bis zum 30. September 1926 an den Dammhoffer Dammhaff in Menge und an den Staatspolizeiwachmeister Rahtauskas in Menge genehmigt.

1. Das Direktorium hat in seiner Sitzung vom 5. November für den Ausbau von 1600 Kubikmeter Kies zur Instandsetzung der Wege für die Moore Gr. Augustmal und Kupfälowen im nächsten Jahre eine Beihilfe in Höhe von 2000 Lit bewilligt. Zu diesen Arbeiten sollen Arbeitslose angenommen werden.

## Kreis Pogenen

\* Pogenen, 8. November. [Maul- und Klauenheute.] Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenheute wird auf Grund des § 18 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) über folgende Drie die Sperre mit den Wirkungen gemäß der Viehschutzpolizeilichen Anordnung vom 15. August 1925, Amtsblatt Seite 659, verhängt: Pöwitten, Warrischen Gut, Vorkgut Dingen, Pöwitten, Jontant-Mantwillaten und über die im Walde an der Kleinbahn gelegene Gebäudegruppe des Gutes Bauseln. — Die verhängte Sperre bzw. Beobachtung über folgende Dörfer wird durch eine Bekanntmachung im Amtsblatt aufgehoben: Kleine, Bruchhöfen, Ushöfen, Kubteningen, Jakob-Zickus, Hendeberg, Juscha-Budmelen, Rugeleit, Kawohlen Forst, Passon-Reisgen, Ballut-Ridden, Maketten, Rowarren, Raden, Spingen, Kerkutweihen, Bl. Rauffeden, Köllm. Rauffeden, Erbr. Rauffeden, Försterei Rauffeden, Wokischen, Witten, Ushöfen, Kerkischen, Krastischen, Wittgiren, Gut Polommen, Rauffarmaten, Bardehnen (außer den Gehöften Franz Doll, Emil Rudnikstein, Katillus und Braat), Willkischen westlich des Weges Willkischen-Mauffarmaten und des Gutes Willkischen, Rothof, Joseph Grusheit, Schleppe, Schudinen, Eitrawillaten, Mantwillaten bis auf das zum Sperrbezirk tretende Gehöft des Besitzers Jontant.

r. Giffandwischen, 9. November. [Diebstahl.] — Wegeverhältnisse.] Mit Eintritt der langen Nächte ist das lichtscheue Geinzel hier wieder an der

Arbeit. Bereits in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober hatten Einbrecher die Speisekammer des Besitzers Christoph Kantwill, Ausbau Giffandwischen, heimgegriffen, jedoch mit wenig Erfolg. Wenige Tage später, in der Nacht vom 7. zum 8. November, hatten es die Diebe auf die Beköstigung Jantus abgesehen. Mit Hilfe einer Leiter waren sie durch ein Giebelfenster auf den Boden gelangt und hatten bereits einen Haufen wertvoller Sachen, wie Felle, Reimwandrollen etc. zusammengepackt, als sie durch den Besitzer plötzlich mitten in ihrer Arbeit gestört wurden. Leider sind die Diebe in beiden Fällen unerkannt entkommen. — Infolge des schlechten Wetters sind die hiesigen Wege an vielen Stellen unpassierbar geworden. Darunter leiden nicht nur die hiesigen Interessenten und die Schul-kinder, welche jeden Tag diese schlechten Wege benutzen müssen, sondern auch die Nachbardörfer werden hierdurch in Mitleidenschaft gezogen. Zwar sind der hiesigen Gemeinde vom Landesdirektorium zum Ausbau der Wege 400 Litas bewilligt worden, doch ist dies nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Ausbau der hiesigen Wege noch energischer betrieben wird, als es bisher geschehen ist.

## Litauen

\* Rowno, 11. November. [Studenten-schlagerei in der Universität.] Am 8. November hatte die sozialistische Studentenorganisation im Universitätssaal einen Vortrag veranstaltet, in dessen Verlauf zwischen den Sozialisten einerseits und den Korporationen der „Meitinkait“ und „Lautinkait“ andererseits eine Schlägerei ausgebrochen war. Nach langem Gemühen gelang es dem Rektor Prof. Moiwison und Professor Dr. Birschick die Versammlung zu beruhigen und zu schließen. Augenblicklich ist man mit der Ermittlung der Urursachen beschäftigt. „Petuosa“ behaupten, ein Student, Mitglied des Vorstandes der Korporation „Rev-Itchuania“, habe einen Revolver gezogen und damit gedroht. Später seien auch Sozialisten erschienen, die aber gleich wieder den Saal verlassen. Ueber das Entstehen der Schlägerei schreibt „Litau“ folgendes: Nach der Eröffnung der Versammlung erhielt ein Mitglied der „Meitinkait“-Korporation das Wort. Er habe in kurzen

Worten festgestellt, daß der Vortrag von demselben Verein veranstaltet wird, der vor einigen Tagen eine Protestresolution gegen das Todesurteil des Kriegsgerichts für einen Kommunisten (Juden), der an der Ermordung eines Soldaten teilgenommen hatte, gefaßt hatte. Er beargwöhne nicht, was solche Leute von den Rechten der Studenten sagen könnten. Darauf sei eine allgemeine Bewegung entstanden, die mit einer Schlägerei endete.

\* Rowno, 10. November. [Verschiedenes.] Nach Angaben des statistischen Zentralbüros sind in der ersten Hälfte dieses Jahres in Litauen 17543 Personen gestorben, das ist um 1000 mehr als im Vorjahre. Die Erhöhung der Sterbenzahl ist darauf zurückzuführen, daß die Sterblichkeit besonders unter Kindern im Alter bis zu 1 Jahr erheblich gestiegen ist. Die meisten Kinder sind an anstehenden Krankheiten gestorben. Allein an Malaria und Scharlach sind in der Berichtzeit 1671, in demselben Zeitraum des Jahres 1924 523 Kinder gestorben. Fast um das Doppelte sind die Sterbefälle an Epidemienkrankheiten unter den Erwachsenen gestiegen. — Das Kultusministerium hat den Entschluß gefaßt, keine Mittelschulen mehr zu gründen. An ihrer Stelle sollen Fachschulen gegründet werden, in denen die so dringend notwendigen Fachleute ausgebildet werden sollen. Ein Schulinspektor ist im Auftrage des Kultusministeriums ins Ausland verreis, um die dortigen Fachschulen kennen zu lernen.

b. Radzivilskai, 10. November. [Familienabend.] Am Sonnabend, den 7. November, sollte im Militärklub in Radzivilskai ein deutscher Familienabend stattfinden. Aus technischen Gründen mußte leider dieser Abend auf den nächsten Sonnabend, den 14. November, gelegt werden. Die Entschlüsse aus diesem Abend sollen bekanntlich die Sorgen und Nöte der kleinen evangelischen Gemeinde lindern. Deshalb ist ein guter Besuch nur zu empfehlen, zumal das Programm allen Teilnehmern einen angenehmen Abend zu bieten verspricht.

## Östpreußen

schw. Tilsit, 9. November. [Verschiedenes.] Ein leistungsfähiger Vorgang hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, vor einiger Zeit in G. r. Stumbrasgiren bei Ripsin (Kr. Rabin) ereignet. Als an einem Nachmittag der bei dem Besitzer K. beschäftigte Arbeiter Franz Stibbe, der Rätterknecht Fritz Prokeet und ein Dienstmädchen beim Hüben-ausnehmen beschäftigt waren, begann Stibbe seine Armeepistole, die er schon längere Zeit am Riemen bei sich trug, vorzunehmen und damit zu spielen, wobei er im Scherz bald auf den B., bald auf das Mädchen auflegte. Nach einigem Gantieren ging plötzlich ein Schuß los und Prokeet brach getroffen zusammen. Der Schuß war in die rechte Bruststelle gegangen und hinten herausgekommen. An dem Aufkommen des jungen Mannes wird gezweifelt. — Ein Au to mo bil u n f a l l ereignete sich am letzten Sonntag um die Mittagzeit auf der Chaussee Lengwethen-Ragunt dicht an dem Gehöft des Biegeleit- und Gutsbesizers E. Wenske in Tilsiten. Um diese Zeit kam der Perionenkraftwagen eines Herrn Wehl aus Margrabowa an diese sehr abschüssige und durch die letzten Regengüsse äußerst schlüpfrig gewordene Stelle der Chaussee und fuhr mit voller Kraft gegen einen Chausseebaum, an dem das Auto abprallte und, nachdem es mehrere Bäume umgerissen hatte, die ca. 6 bis 8 Meter tiefe Böschung hinabrutschte. Durch einen glücklichen Zufall kam der hintere Teil des Wagens jedoch in einer Dornenhecke fest. Herr Wehl, der den Wagen selbst führte, sprang im letzten Augenblick aus dem in voller Fahrt befindlichen Auto und trug eine schwere Lattende Kopfwunde in der Nähe der linken Schläfe davon. Nur dem Umstande, daß der Wagen mit seinem Hinterteil in der Dornenhecke festgefahren war, ist es zu danken, daß er mit dem Leben davon gekommen ist.

# «Heydekrug-Pogenen»

**Stuh**  
Eine junge, starke Stuh, die in 3 Wochen zum Laufen, hat zu verkaufen. [15295] Soldler, Willkischen.

**Stierken**  
oder hochtragende junge Kühe. Off. mit Preisangabe, sei. unter M. K. 100 Post Pogenen. [15278]

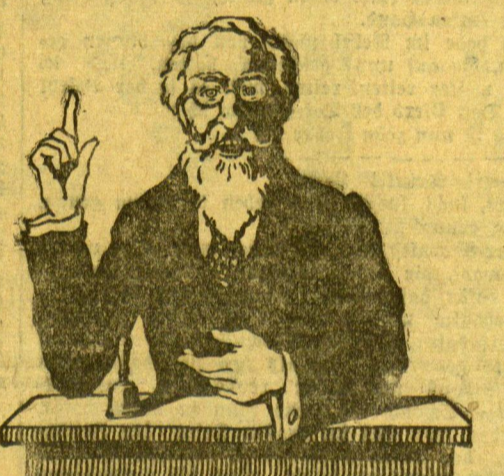
**Inspektor**  
Suche Alt-, ledigen, erfahrenen, zuverlässigen. [15279] für größere Wirtschaft. Off. unter M. K. 100 Post Pogenen.

**Das jagung**  
Da mein Sohn jahrelang schwer an Epilepsie litt, suchte u. Krämpfen gelitten und schon über 10 Jahre gesund ist, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltlich Auskunft, wie dieser behandelt wurde.

**Ludwig Weiss**  
Wilmherm a. d. Ruhr

**Stuten, Atemnot, Verkehlung**  
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Leiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

**Walther Althaus**  
Helligenthal (Gichfeld) H. G. 15161



Hören Sie nicht auf die Freilehren: „Es gäbe einen Ersatz für Zeitungs-Klammern, der größere Erfolge bringt.“

**Carl Wieprecht**  
Pogenen  
Speisewirtschaft u. Fremdenlogis  
hält sich den werten Durchreisenden bestens empfohlen

**Kolonial- und Materialwaren**  
zu billigsten Preisen.

**Fragen Sie die erfahrenen Inferenten**

Voraussetzung für den Erfolg jeder Klammere ist, daß sie in wirtschaftlich aufnahmefähige Kreise kommt. Einen solchen aufnahmefähigen und kaufkräftigen Kreis bilden stets die Leser eines weitverbreiteten Blattes wie des „Memeler Dampfboot“

Landgerichtspräsident Witte-Breslau ist zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Königsberg ernannt worden.

Mit dem 31. Oktober wurde der Flugbetrieb auf der Strecke Marienburg-Danzig eingestellt. Er wird zum Frühjahr wieder aufgenommen werden. Das vergangene Flugjahr ist ohne jeden Unfall abgelaufen.

Der auf dem Felde des Gutsbesizers Rudolf Pilzeder in Langenlee bei Goldap stehende Kleebocker fang Feuer und brannte vollständig nieder. Verbrannt sind 600 Zentner Klee.

## Kultur-Jubiläen

12. November

1850. In Wien kommt der Bildhauer Com. von Sellmer zur Welt. Professor an der Akademie dastelbi.

1850. Th. v. Baber geboren. Schriftstellername der Prinzessin Therese von Bayern. Schreib: „Reise-eindrücke und Skizzen aus Rußland“, „Ueber den Polar-kreis“ usw.

## Die Sendung der Rohrmosers

Roman aus der Friedenszeit von Elisabeth Brönnner-Hoepfner

31. Fortsetzung Nachdruck verboten

Baron v. Schmidtsch, der mit ganzer Seele Soldat gewesen war, Königsberger Kavallerie natürlich, hatte kurz entschlossen den bunten Rock ausgezogen, als den alten Baron, seinen Vater, der Schlag gerührt hatte. Seit der Zeit bewirtschaftete er das väterliche Gut mit ganzer Hingabe und nicht ohne Geschick. Zwar sagte der Wasspner Oberinspektor, der Birker, von ihm: „Die neumodischen Fagen, wo der Walterknecht macht, geh' auf keine Kuhhaut.“ aber Graf Brunschaupt wußte sehr gut, daß hier nur der alte praktische rüch-kändige Landwirt den jungen Wagenmutigen beneidete, und ließ daher seinem alten trefflichen Verwalter die Freude der üblen Nachrede.

Rechts von Brunschad saß Herr v. Werner, der Landrat. Später würde er Besitzer eines der schönsten pommerischen Güter sein. Er sah da, mächtig im Körperbau, stiernadig und kurzschäftig. Er redete nur selten ein Wort und sprach hoch und lächelnd. Da war weiter der alte Graf Kalgen, der reichste und einflußreichste des ganzen Kreises, der Kammerherr des Kaisers. Er erzählte gerne gehörte Hofgeschichten, und alle schwiegen, wenn er redete. Da war weiter der Reichstagsabgeordnete Baron v. Mansfeld, der tüchtigste Landwirt

weit und breit. Seine Gattin stand mit den Mädchen auf und ging mit in die Ställe, in Kammern und Küche. Niemand war ihr als Land- und Hauswirtin zu vergleichen. Dabei gab es nicht einen Menschen auf dem mächtigen Gut der Mansfelds, den sie nicht gekannt hätte, keinen Sorgen und Leidenden, dem sie nicht Hilfe zu bringen versucht hätte, und keinen Kummerbeladenen, der sich nicht auch gern an sie wandte. Von der erstmaligen Wöchnerin an bis zur Matrone, deren Entleerungen auf Abwege geraten waren. Sie wußte Rat, wenn die Knecht Durstfall hatten, und wenn die Kühe verkalben; wenn man ihr folgte, wurden die krummsten Weiden der Kinder gerade und hörte der hirtenschäftigen Küsten auf. Leute, die nur zehn Jahre auf Diäten waren, gehörten zu den Neulingen. Die meisten waren von dem Vater des Herrn von Mansfeld übernommen.

Weiter sah an der Tafel Herr v. Brunner, der die ungarische Baronin zur Frau hatte, von der Graf Brunschaupt zu sagen pflegte, sie stände im Verdacht, wolle den Weintkleider und Unterrock zu tragen. Da lachte mit seinem dicken Bauch, daß nur so der ganze Tisch wackelte, Leutnant v. Winter, der Adjutant des Bezirkskommandeurs, der einzige Sohn des nationalliberalen Landtagsabgeordneten und Weigers von Schandladen, in dessen Gegenwart man die Worte „rot“ und „links“ nur mit einem geheimen Seitenblick aussprach. Leutnant von Winter selbst galt als Anarchist, d. h. als Nationalliberaler, was so ziemlich auf eines bei vielen Gutsbesizern herauskam. Mit seiner blechern Stimme krächte allerlei von ihm selbst für wichtig gehaltene Geschichten Major v. Hünke, der Bezirkskommandeur, in vier Wochen sollte seine Hochzeit mit Fräulein v. Pöllnitz sein, und er hatte nun mancherlei Redereien zu ertragen. Nicht so ganz vollberechtigt in dem Kreise war der kugelfrunde Amtsrat Kartelius. Seine Frau war hellblond und ebenso kugelfrund, und kugelfrund waren auch die vier jungen Karteliusse, die beiden

Königsberger Grenadiere und die Zwillingsschütter. Eine davon war mit dem Sohn des Amtsrats Schröder verlobt, der in Verdacht stand, Zeitartikel für das konservative Lokalblättchen zu schreiben, und an einem östpreussischen Roman zu arbeiten. Da war endlich Freiherr v. Sandner, der Majoratsbesitzer, der unter Kuratel gestellt war, und sein Bruder Helmuth, der geniale Musiker und Komponist, der in jedem Jahr einige Wochen in einer Kaltwasserheilanstalt zubringen mußte.

„Nun sagen Sie nur, Herr v. Kalgen, was haben Sie mit Ihrem Farrer vorgehabt?“ fragte Kartelius mit hochrotem Gesicht und lustig zwinkernden Augen. Graf Kalgen machte ein unnahbares Gesicht. „Nichts von Bedeutung. Ich ließ mir den Mann nur kommen und verbat mir seine aufreizenden Predigten. Es geht nicht an, daß er den Leuten große Löhne von christlicher Freiheit und Gleichheit predigt. Das verstehen sie nur falsch! Und ich kann es von einem Mann, dem ich in jeder Weise entgegenkomme, verlangen, daß er mir die Gott sei Dank trefflichen Beziehungen zwischen Herrschaft und Gutsleuten nicht stört.“

„Ja, ja, unsere Farrer! Das muß ich leider bestätigen, sie arbeiten manchmal mit ihren christlichen Gleichheitsideen der Sozialdemokratie nur in die Hände.“ krächte der Major.

„Bei mir finden diese Volksverderber keinen Einlaß.“ sagte Graf Brunschaupt mit Nachdruck. „Neulich, als ich einmal ein sozialdemokratischer Agitator auf Massnahmen setzen ließ, haben ihn meine Leute tüchtig verhalten und ihn aus dem Wirtshaus hinausgeworfen.“ Alle blühten ein wenig schon und doch boshaft nach Penitent von Winter hin, der aber lachte laut Besall, daß die Keller und Gläser auf dem schweren Eidentisch nur so tanzten. Graf Kalgen brachte ein Hoch aus der Frau des Hauses, die mit einem Wink ihrer braunen Augen die Dienerschaft lenkte. Frau v. Brunschaupt erkundigte sich bei Freiherrn von Sandner nach den Fortschritten seiner Söhne.

„Ach, das ist ein Kreuz.“ sagte er. „Seit vier Wochen sind sie nun wieder ohne Hauslehrer.“

„Aber Sie waren doch so hervorragend zufrieden mit Ihrem Dr. Radtke?“

„War ich auch. Aber stellen Sie sich vor: kommt nicht eines Tages der Dr. Cohn, der zweite Arzt in der Lungenheilstätte, zu meinem Radtke, ihn besuchen! Sie wären Studiengenossen, sagte mir mein Doktor. Na, ich sagte ihnen dann ja Bescheid, daß es effektiv, effektiv nicht angeht, daß er solche Freunde in mein Haus kommen läßt! Man kann einfach nicht mit einem Fuß in unserer Gesellschaft und mit dem andern in — na, in Kanada stehen! Das wollte er nun nicht einsehen! Der Carl sagte mir einfach, er ist mündig und läßt sich den Verkehr nicht vorzeichnen! Na kurz, ein Wort gab das andere, und dann einigten wir uns im Frieden. Es ist sehr, sehr schade um ihn! Er spielte gut Stat, und gerade für den Winter wird er mir als dritter Mann sehr fehlen. Na, ich werd' ja zusehen, einen guten Ersatz zu finden!“

„Wenn es sein Schulfreund war und ein gebildeter Mensch, warum soll er dann nicht mit ihm verkehren?“ tönte plötzlich Urrens Stimme in eine Gesprächspause hinein, und alle Blicke wandten sich dem blutübergeossenen jungen Mädchen zu, und ein eisiges Schmeigen trat für einige Sekunden ein.

Wanda hielt mit Gewalt an sich, um nicht vor Vergnügen loszuplätzen, und bearbeitete Krampfhaft Urrens Fuß mit dem ihren. Baron von Schmidtsch aber kam dem jungen Mädchen zu Hilfe und sagte ernst und doch freundlich: „Ihr Gerechtigkeitsgefühl ehrt Sie, mein gnädiges Fräulein, und in Ihrem Alter hat man wohl immer solche Gleichheitsideen. Glauben Sie es aber den erfahrenen Leuten, daß es Selbsterhaltungstrieb ist, wenn wir uns gegen diese Herrschaften energig zur Wehr setzen. Entweder sind sie die Herrschaften oder wir! Und wir müßten uns erst daran gewöhnen, zu dienen. Auch das muß gelernt sein, und sie können es besser als wir.“ (Fortsetzung folgt.)

## Um die Asche von Christoph Columbus

Eine sensationelle Nachricht macht zurzeit die Kunde durch die Blätter der Alten und Neuen Welt. Sie besagt, daß der Frau eines amerikanischen Konsuls eine kleine Kristallvase abhanden gekommen ist, die an sich nicht einmal besonders wertvoll war. Aber diese Vase hat angeblich die Asche von Christoph Columbus enthalten und das verleiht ihr natürlich den Wert und die Bedeutung einer unschätzbaren Reliquie. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der kostbaren Vase waren leider vergeblich. Immerhin haben sie ihr Gutes gehabt, denn sie förderten zwar nicht die Reliquie selbst, dafür aber die bemerkenswerte Tatsache zutage, daß der Verbleib der sterblichen Überreste des großen Entdeckers von einem vorläufig undurchdringlichen Dunkel umgeben ist.

Als Christoph Columbus im Jahre 1506 in bitterer Krankheit in Valladolid starb, fand man unter den von ihm hinterlassenen Papieren auch ein Testament. Christoph Columbus drückte in ihm den Wunsch aus, nicht in der Alten Welt begraben zu werden, deren Herrscher sich ihm gegenüber so undankbar gezeigt hatten, sondern in St. Domingo auf Haiti, wo er zum ersten Mal den Boden der Neuen Welt betreten hatte. Seine Witwe konnte sich aber nicht dazu verstehen, den Leichnam des geliebten Gatten in die ferne Fremde jenseits des Ozeans zu überführen. Nach mannigfachen Wittgängen erhielt sie endlich die Erlaubnis, daß die Leiche Christoph Columbus in der Kathedrale von Valladolid beigesetzt wurde. Das hinderte aber nicht, daß bald darauf verschiedene spanische Städte mit dem Anspruch hervortraten, die Asche des großen Entdeckers in ihren Mauern zu bergen. Hatte sich doch gleich nach seinem Tode ein heftiger Streit darüber entsponnen, wann und wo Columbus geboren war, ein Problem, das bis heute noch nicht restlos gelöst worden ist. Tatsache ist jedenfalls, daß die Leiche des Columbus nicht länger als drei Jahre in Valladolid verbleiben sollte. Im Jahre 1509 grub man sie aus und überführte sie in feierlichem Zuge nach Sevilla, das bei dem Streit um die Ehre, die Leiche von Christoph Columbus zu beherbergen, den Sieg davon getragen hatte. Nach weiteren dreißig Jahren aber erinnerte man sich wieder daran, daß der große Mann in seinem Testament den Wunsch geäußert hatte, in der Neuen Welt begraben zu werden, und ging daran, ihn endlich zu erfüllen. Im Jahre 1542 wurde da-

her noch einmal die Leiche von Christoph Columbus ausgegraben, um an Bord eines Segelschiffes gebracht zu werden, das die Reste des großen Entdeckers endlich nach St. Domingo überführte, wo sie zum dritten Male feierlich beigesetzt wurden. Aber damit hatten die Verfahren noch kein

Ende erreicht. 250 Jahre später, im Jahre 1795, wurde St. Domingo französischer Kolonialbesitz. Der spanische Patriotismus konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Spaniens Nationalheld in französischer Erde ruhen sollte. Die spanische Regierung reklamierte infolgedessen auf diplomatischem Wege

die heilige Asche Columbus, und die französische Regierung beilegte sich auch, im Jahre 1795 dem berechtigten Nationalgefühl Spaniens Rechnung zu tragen. Was von Columbus übrig geblieben war, ein kleines Häufchen Knochen und Asche, wurde also eines Tages wieder herausgeholt und in einen verbleibenden Blechkasten gelegt, der dann in einem prächtigen Sarkophag untergebracht wurde. Ein spanisches Kriegsschiff gab dem Segelboot, an dessen Bord sich der Sarkophag befand, das Geleit bis nach Havanna, der Hauptstadt Kubas. Aber die Stunde war noch nicht gekommen, die den Resten des großen Toten endgültig Ruhe und Frieden bringen sollte. Krieg und Revolution hatten Kuba heimgesucht, und als im Jahre 1898 die Spanier gezwungen waren, den Vereinigten Staaten die Königin der Antillen abzutreten, trugen sie Sorge, die Reste des großen Seefahrers von neuem auszugraben, um sie jetzt wieder nach der alten Welt zurückzuführen. Das Schiff hatte aber noch nicht Kuba verlassen, als zwischen verschiedenen spanischen Städten die auf den Toten Anspruch zu haben glaubten, der alte Streit mit doppelter Heftigkeit ausbrach. Bei diesem Streit trug auch diesmal Sevilla den Sieg davon und erhielt die Reste zur Bestattung.

Ist dieser Triumph Sevillas endgültig? Die Frage bleibt offen, denn die Reste vor dem Kriege aufgetauchte Forderung, die Reste des Columbus wieder nach der Neuen Welt zu bringen und sie dort diesmal in Panama beizusetzen, ist wieder lebhaft in Gang gekommen. Ungefähr gleichzeitig tauchte eine Version auf, die geeignet ist, die ganze Angelegenheit auf eine neue Grundlage zu stellen. Danach sollen die Reste von Christoph Columbus überhaupt niemals St. Domingo verlassen haben. Man hat angeblich seinerzeit vielmehr den Spaniern dort eine andere Leiche verabfolgt. Ist dem so, so würde Christoph Columbus noch heute in St. Domingo ruhen, und in der Tat haben die gegenwärtigen Machthaber des Landes den Amerikanern den Antrag gemacht, ihnen die authentischen Reste des Christoph Columbus gegen Erstattung eines Betrages von 100 000 Dollar zu verabfolgen. Noch ist jedoch dieser Handel nicht abgeschlossen. Dafür kommt die Kunde von dem Diebstahl, dessen Opfer die eingangs erwähnte Dame geworden sein soll, und mit ihr die Angabe, daß die gestohlene Vase die Asche von Christoph Columbus enthalten haben soll. Wo befinden sich die authentischen Reste von Christoph Columbus aber wirklich? In der Vase der Amerikanerin, in Sevilla oder in St. Domingo? Das Rätsel harret bis zur Stunde noch der Lösung.

## Aus aller Welt

### Das Horoskop des Betrags von Versailles.

Das Horoskop, der bei der Geburt eines Menschen aufgehende Punkt der Ekliptik, spielt bei der astrologischen Deutung des menschlichen Schicksals seit jeher eine wichtige Rolle. Es gibt noch heute Leute genug, die sich auf Grund der Konstellation der Gestirne bei ihrer Geburtsstunde mehr oder minder berufenen Sternweibern ihr Horoskop stellen und das Schicksal ihres Lebens prophezeien lassen. Abwärtig ist nur die Kenntnis der genauen Geburtsstunde. Die des Friedensvertrags von Versailles ist — leider — auf die Minute bekannt, und es liegt daher kein Grund vor, auch diesem Schandvertrage, dessen Revisionsbedürftigkeit der Welt zum Glück jetzt immer klarer wird, das Horoskop zu stellen. Das hat jetzt der Franzose Raoul Varner auf Grund der Konstellation getan, die die Sterne am 28. Juli 1919 um 1/2 Uhr nachmittags, der Geburtsstunde des Betrags, zeigten. Das Resultat wird in einer okkultistischen Zeitschrift veröffentlicht. Es stellt zunächst die unbezweifelbare Tatsache fest, daß der Vertrag sich für alle Beteiligten als wenig vorteilhaft darstellt und überrollt Schwierigkeiten und Konflikte hervorruft. Dann wird prophetisch mitgeteilt, daß der Versailler Vertrag um 1927 herum die umgänglich notwendige Revision erfahren wird. Soffentlich behält der Horoskopist recht, aber es könnte nicht schaden, wenn es schneller ginge.

### Das Gehirn des Genies.

Einen neuen Beweis für die Tatsache, daß die geistige Fähigkeit des Menschen nicht ohne weiteres von der Größe und dem Gewicht des Gehirns abhängt, bringt die „Neuere moderne de Medecin“ mit dem Bericht über den Befund des Gehirns des kürzlich verstorbenen Dichters Anatole France. „Das Gehirn“, heißt es in dem Bericht, „war von ungewöhnlich geringem Gewicht. Es wog nur 1017 Gramm, was für einen hochgewachsenen und wohlgebildeten Geistes von 75 Kilogramm Körpergewicht als gering gelten muß. Es wird damit

aufs neue erwiesen, daß das Genie in keiner Beziehung zu der Größe des Gehirngewichts steht. Die Untersuchung bestätigt vielmehr die Annahme, daß es die Tiefe der Gehirnrindungen ausschließend ist, die als verurteilendes Moment hier in Betracht kommt. Diese Beobachtung hatte man bereits bei dem Gehirn Gambettas gemacht. Sie ist aber hier noch beweiskräftiger, da das Gehirn Anatole Frances fast volle 400 Gramm weniger wiegt als ein durchschnittliches Normalgehirn, dessen Gewicht im allgemeinen mit 1300 Gramm anzunehmen ist. Wie schon bei Gambetta stellte man auch bei Anatole France eine große Zahl von komplizierten und sehr tiefen Windungen des Gehirns fest. Nicht die Größe und das Gewicht des Gehirns, sondern die Beschaffenheit seiner Windungen und Furchen ist also charakteristisch für die geistige Konstitution.

### Ein unbekanntes Meisterwerk.

Das Prado-Museum in Madrid hat seine berühmte Sammlung alt niederländischer Gemälde durch eine Neuentdeckung von hohem Wert vermehrt. Es handelt sich um ein toeben aufgefundenes Gemälde von Rembrandt van der Weyden, das Christus am Kreuz, von der Jungfrau und Johannes beweint, darstellt. Zur Rechten des Kreuzes sieht man eine Gestalt, zu der ein bekannter Hölbling am Hofe Philipps des Schönen Modell gefunden hat. Den Hintergrund bildet eine Landschaft von hoher Schönheit. In der Farbgebung herrschen die violetten Töne vor, die für die Gemälde der alten Niederländer charakteristisch sind. Eine schöne Kopie dieses Bildes befindet sich in Berlin, je eine Variante in Brüssel und London. Das kostbare Original aus das Prado-Museum jetzt erworben hat, stammt aus der Hinterlassenschaft des Herzogs von Wandas. Van der Weyden, der 1464 in Brüssel starb, gehört zur Schule Jan van Eycks, seinen Werken ist in dessen ein herber, leidenschaftlich dramatischer Zug zu eigen. Sein Hauptwerk bildet die große Darstellung der Kreuzabnahme Christi im Museum zu Madrid.

**Anthrazit - Anthrakohlen**  
wieder ständig auf Lager und offerieren dieselben zu den günstigsten Preisen.  
**Joh. Busenitz Nachf.**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Telephon Nr. 82 und 982

**Damen- u. Kinderkleider Knabenanzüge**  
f. w. Ausbesserungen jeder Art werden in u. außer dem Hause angefertigt (15288)  
Schwanenstraße 16  
Koselitz.

**Unjere**  
billigste Preise für erstklassige Schuhwaren sind Stadtbekannt. (15397)  
**W. Loerges Nachf.**  
Polangenstraße 22 u. Schuhfeller Theaterplatz.

**Autovermietung**  
Telephon 663  
Nicolai  
Friedr.-Wilh.-Straße  
Nr. 9-10. (14364)

**Autovermietung**  
offene u. geschlof. Wagen  
Telephon 730  
**Otto Zoeko**  
Bibauer Straße 37 b

**Altes Silbergeld**  
kauft laufend  
Bantgeschäft  
Jakob Lauterstein  
Lütz., Höhe Straße 13  
7758 | Telephon 614.

**30 Mark täglich**  
u. mehr nachweisb. für  
jedem. L. z. verd. durch  
Vert. u. bew. Artikel  
und Reuten. (9088a)  
**Pöppers & Grönsenbach**  
Hamburg 8. (62)

**Bekanntmachung**  
Für den Betrieb des unterzeichneten Bauamts soll die Ausrüstung von  
**ca. 1000 t Granitbruchsteinen**  
im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können gegen Erstattung oder auch vorherige Einbindung von 3 Lit von dort bezogen werden. Feste Preisangebote ohne Zuschläge sind bis zum **20. November 1925, 11 Uhr vormittags**, unter dem Kennwort **„Bruchsteine“** an das unterzeichnete Bauamt einzureichen.  
Zuschlagsfrist: 10 Tage. (4948)

**Fahnenbauamt Memel.**

**Verlobungskarten**  
bei geschmackvollster Ausführung liefert in kürzester Frist  
**F. W. Siebert**  
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

**Billigste Bezugsquelle**  
für Kolonialwaren — Weine  
Kaffee — Kakao — Schokoladen  
sowie Zuckervaren  
Außerdem empfehle selbstgemachten  
**Sauerkohl!**  
sowie saure Gurken  
**Ernst Rose**  
Magazinstraße 4 (15294)

**Notulaturpapier** zu hab. S. W. Siebert  
Memel. Dampfboot Akt.-Ges.

**Prima Sauerkohl Saure Gurken**  
(selbstgemacht) empfiehlt (15298)  
**Ernst Horn**  
Reuer Markt 1.



**Es ist wirklich erstaunlich**  
wie vorzüglich der echte Kathreiners Malzkaffee schmeckt. — Und dabei ist er so billig.

**Die Kunst im Schaufenster**  
Es gibt wieder einmal Neues im Berliner Straßenbild. Das Schaufenster, das schon einmal, als die führenden Geschäfte die Entstehung ihrer Waren zeigten, uns Verwirrer war, das später in der Schau „vor 100 Jahren“ Postkarte und Auto, die „gute alte Zeit“ unsern Tagen mit ihrem neuen Rhythmus gegenüberstellt, dies Schaufenster wird mit einemmal zur Kunstgalerie. „Die Kunst geht nach Brot“, auch der Künstler muß verkaufen, aber auch für ihn ist die Frage, wie komme ich an den Käufer heran, nicht ganz einfach zu beantworten. Für die Bildhauer springen da nun die ja in einem Verband zusammengeschlossenen Berliner Spezialgeschäfte ein. Sie stellen in ihren Schaufenstern eine Woche lang, Plastiken, Bronzen, Stulpturen aus, das Schaufenster, die Straße wird so zum Förderer der edlen Kunst. Wieweit der Zweck dabei erreicht wird, Käufer für diese Kunstwerke zu finden, läßt sich vorerst schwer sagen. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland ist nicht so, daß allzuviel Leute in der Lage wären, einige Hundert Mark aus der Tasche zu ziehen, um ein Kunstwerk für ihren Salon zu kaufen. Und die wenigen, die das in einer Zeit noch können, da sich das Vermögen eines Stimmes verflüchtigt und Geldnot die allgemeine Lösung ist, die wenigen finden wahrscheinlich ohnehin den Weg zu den Galerien und Kunsthandlungen. Immerhin der Versuch bleibt beachtlich. Zum Teil sieht man ungemein Erstaunliches. Verhältnismäßig leicht haben es die Blumen- geschäfte, frisches Grün und blühende Blumen umrahmen geschmackvoll die Plastiken und immer ist diese freundliche umarmende Wirkung ihrer Wirkung sicher. Für manch anderes Geschäft ist das Problem schwerer lösbar. Man hat sich zum Teil

damit geholfen, daß man einen Teil des Schaufensters abgetrennt hat, um nur die Plastiken zur Wirkung zu bringen. Aber nicht überall ist man diesen Weg gegangen. Ein großes Modehaus zeigt eine Gruppe „Adam und Eva“ zwischen ihren modern angelegenen Modegruppen, die ihre Nachschäfer anscheinend erschreckt von der nackten Eva fontwenden, die noch nichts von „Complet“, „Chinillojaden und ähnlichen Erzeugnissen der Kultur wußte. Auch eine Bronze „schlanke junges Mädchen“ in einem Schaufenster mit Herrenanzügen erweckt ein Lächeln. „Ach liebe Dich, weil Du die Linie hast, die so auf meine Divan paßt“, dies Chanson pfeift auch noch ganz zufällig ein Beschauer. Dann aber Nietzsche, den Kopf des Philosophen, thronend auf Fellen und Pelzen, umgeben von Negenschirmen und anderen nützlichen Dingen! Man weiß nicht, interessiert sich die junge Beschauerin für den „Leberrmenschen“ oder für die Pelzjacke. Ist sie vielleicht Philosophin, ist Zarathustra etwa ihr Lieblingsbild? 1000:1 sie sieht nach der Pelzjacke. Von einzelnen derartigen Irrungen und Wirrungen abgesehen, als Ganzes bleibt die Beknung beachtlich. Die Leipziger Straße, die Tauentzienstraße und wie die Hauptstraßen heißen, als Kunststätten, die Spezialgeschäfte als Mäzene der Kunst ein gewiss erfreulicher Gedanke, der sich hoffentlich für die Künstler auch in bare Münze umsetzt, denn das ist letzten Endes nun einmal der Zweck der Kunst, weil eben immer noch die Kunst nach Brot geht und nach Brot gehen muß. As.

**Neuer Direktor der Königsberger Kunstakademie.**  
Oberregierungsrat Dr. Kollan, der bisherige kommissarische Leiter der Königsberger staatlichen Kunstakademie, ist nunmehr vom preussischen Mini-

ster für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Direktor der Akademie ernannt worden.

**Kunstmaler Broeme gestorben.** Nach langen Leiden ist der Professor der Kunstakademie, Maler und Radierer August Broeme, in Prag gestorben. Der im Professorenkollegium der Malerakademie das deutsche Element repräsentierende Künstler genoss einen europäischen Ruf und hatte auch als Lehrer bedeutende Erfolge zu verzeichnen.

**Das improvisierte Theaterstück.** Der Franzose Yves Mirande, hat sich nicht nur als Lustspiel- dichter einen Namen gemacht, er erkrant sich auch des Rufes, der zeitrenteste und vergesslichste aller französischen Schriftsteller zu sein. Darüber sind unzählige Anekdoten im Umlauf. So hatte sich Mirande einmal kontraktlich verpflichtet, einem Pariser Theaterdirektor innerhalb von sechs Monaten ein neues Vaudeville zu liefern. Am nächsten Tag aber hatte er die ganze Geschichte schon wieder vergessen. Am Ende des sechsten Monats erfuhr ihn der Theaterdirektor nun unter Hinweis auf seinen Kontrakt, ihm das Manuskript zu überbringen. Mirande kam mit leeren Händen in das Büro, wo er die Schauspielerei und Schauspielerrinnen zur Besprechung versammelt vorfand. Angesichts der allgemeinen Erwartung fand er nicht den Mut, die Wahrheit zu gestehen, sondern erklärte, er habe in seiner Vergesslichkeit das Manuskript im Wagen liegen gelassen, worauf er sich hinansetzte, um nach kurzer Zeit mit einer Handvoll Blätter, die er bei einem Papierhändler erstanden hatte, zurückzu- kehren. Er breitete die Blätter auf dem Tisch aus und begann die Vorlesung mit den Worten: „Erster Akt. Die Szene stellt einen eleganten Salon dar.“ Dann improvisierte er einen brillanten Dialog, den er eine Stunde lang fortführte.

Als er fertig war, erklärten sich Direktor und Schauspieler mit der Arbeit über die Masken zufrieden und zollten ihm mit begeisterten Worten Lob. Mirande lächelte, zeigte ihnen die unschuldig verwehten Blätter und erklärte: „Jetzt will ich nach Hause gehen und das Stück schreiben.“ Im vorigen Jahr war der Lustspieldichter von einer ihm befreundeten Familie gebeten worden, bei einem eben geborenen Töchterchen Patenschaft zu übernehmen. Mirande erklärte sich mit dankenden Worten bereit und fügte hinzu, daß er jedes Jahr seinem Patenkind eine Perle schenken werde, so daß es, wenn es das manigfaltigste Jahr erreicht hätte, eine schöne Perlenkette sein eigen nennen könne. Nach Ablauf von zwölf Monaten wagte die Mutter die Perle, den Freund an sein Versprechen zu erinnern. „Sie haben recht“, rief er erschrocken über seine unverantwortliche Vergesslichkeit. Am folgenden Tag schickte er seinem Patenkind — eine Kiste Zigaretten.

**Entdeckung einer versunkenen Stadt.** Ein Handelsdampfer der Sowjetunion, der auf dem Wege von Berlin nach Baku seinen gewöhnlichen Kurs änderte, entdeckte zufällig auf dem Meeresgrund in der Nähe der Halbinsel Schastoma eine altertümliche Stadt. Infolge des ruhigen Wetters waren die Straßen und Gebäude von asiatischer Architektur deutlich erkennbar. In der Nähe dieser neu entdeckten Stadt befinden sich die bereits früher entdeckten unterirdischen Ruinen jener Stadt, die den Namen Charabafeger trug, von der eine auf dem Meeresgrund sichtbare Straße bis zur Festung Baku führt. Die vorläufigen Vermutungen der Gelehrten gehen dahin, daß die Städte auf dem Meeresgrund infolge von Erdbeben gesunken seien, die eine starke Verringerung der Küstenlinien herbeiführten.

# Das Reich der Frau

Nr. 266 / Donnerstag, 12. November 1925

Beilage des Memeler Dampfboot

## Gastlichkeit

Von  
Meta Kasten

Heiß sei dir ein Gast,  
der deine Schwelle betreten,  
nach er vertraut sich dir,  
bleibe die Täuschung ihm fern.

Nirgends fühlt man sich wohler als in einem Hause, wo wirklich edle Gastfreundschaft herrscht, die mit aufrichtigem Wohlwollen den Eintretenden empfängt und ihm kein böses Wort nachredet, wenn er geht. Das sind die ersten und höchsten Bedingungen der Gastfreundschaft, ohne deren Erfüllung selbst die reichste Bewirtung keinen Wert hat. Gemütliche Gastfreundschaft findet man in Familien, deren Haushalt so eingerichtet ist, daß es nicht viel Umstände macht, ob eine oder zwei Personen überreichend, vielleicht sogar zu einer Mahlzeit eintreten. Wenn auch die wirtschaftliche Not unserer Zeit es vielen Familien von vornherein verbietet, Gäste zu bewirten, und diese es aus einem peinlichen Gefühl heraus am liebsten von vornherein ablehnen, sich irgendwie bewirten zu lassen, so kann man doch nur bedauern, daß die echte wahre Gastfreundschaft unter diesen Verhältnissen leidet. Das Gefühl, nicht lästig zu fallen, sondern offenbar gern gesehen zu sein, ist für den Gast das Bedeutsame, während ihm schon der Appetit vergeht, wenn er die Aufnahme macht, daß durch sein Kommen ein Hin- und Herlaufen, ein Aus- und Zuwerfen von Schränken und Tischen ansteht, damit schließlich, vielleicht erst dann, wenn er sich eben wieder empfehlen wollte — eine Tasse Kaffee auf den Tisch kommt. Dies Gefühl der Unbehaglichkeit wirkt in gleicher Weise peinlich auf Gäste und Gastgeber.

Wenn auch die Einkommensverhältnisse heute meistens größere Gesellschaften, wozu Einladungen ergehen, verbieten, so sind doch auch heute gesellige Veranstaltungen möglich und für ein gemütliches Heim erwünscht, ohne daß sie allzu viel Kosten und Mühe zu verursachen brauchen. Es beruht jedenfalls viel angenehmer, wenn sich einer nach der Idee freudig, als wenn er sich sichtbar in Unkosten gekürzt hat. Will man Gäste haben, so muß man vor allem auf die verfügbaren Räume Rücksicht nehmen und nicht mehr einladen, als die Zimmer beheimen lassen können. Dabei versteht es sich von selbst, daß alle Vorbereitungen, auch für die kleinste Gesellschaft, und sei es auch nur eine Salatunde oder ein Musikquartett, rechtzeitig getroffen werden. Bei der leiblichen Bewirtung muß man sich unter allen Umständen nach dem an dem Orte oder in der Gegend herrschenden Gebrauch richten und bemüht sein, sie nicht schlechter als andere zu geben; aber vor allen Dingen es auch vermeiden, sich seinen Gästen gegenüber um jeden Preis hervortun zu wollen. Einen Luxus, der nicht erwidert werden kann, läßt man sich von gesellschaftlich Gleichstehenden nur ungern gefallen, und man macht damit höchstens einen abstoßenden Eindruck.

Wiel wichtiger als die leiblichen Genüsse auch im kleinsten Rahmen sind die geistigen Darbietungen, die sich bei solchen geselligen Veranstaltungen auf das Beste zeigen können. Dabei besteht die Kunst der gesellschaftlichen Unterhaltung viel weniger in fortwährender Entfaltung der eigenen Geistesgaben als vielmehr in dem Anknüpfen solcher Gesprächsstoffe, die allgemeine Aufmerksamkeit erfordern, überhaupt andere anregen, sie aufzugreifen, fortzuführen und auf neue Bahnen überzuführen. Wollte man nach einem Gesellschaftsabend erforschen, wem es am besten gefallen hat, so würden es gewiss diejenigen sein, die Gelegenheit fanden, sich von ihrer vorzüglichsten Seite zu zeigen. Manche Leute bekunden dagegen eine merkwürdige Taktlosigkeit in dem Anknüpfen solcher Themen, die anderen unbehaglich sind, sei es in persönlicher oder allgemeiner Beziehung. Andere bilden sich ein, aus Wahrheitsliebe alles sagen zu müssen, was ihnen durch den Sinn fährt. Das ist aber durchaus nicht

nützlich, da die Gesellschaft kein Gerichtssaal ist, in dem es auf eine genaue Zeugenaussage ankommt. Man sollte nie etwas anderes als die Wahrheit sagen. Aber man braucht auch nicht alles frei von der Leber weg zu sprechen, was wahr ist. Besonders zu fürchten sind die, welche jede oft ganz harmlose aber doch nicht schuldig gemachte Neuerung über einen Dritten aufzuzahlen und weiterzutragen, wobei natürlich oft auch Mißverständnisse, Gedächtnisfehler oder die Neigung, aufzutragen, in gefährlicher Weise mitzuspielen. Zuweilen geschieht es ohne die Absicht zu schaden, nur weil es gerade an Stoff zur Unterhaltung fehlt. Aber Unterhaltungen über den lieben Nächsten ohne Wohlwollen, Bosheit und Klatschgeschichten müssen stets auf das strengste gemieden und verurteilt werden.

Da die Kunst, angenehm zu plaudern, nicht ganz leicht ist und nur von wenigen beherrscht wird, wird oft nichts dagegen einzuwenden sein, wenn sich die ältere Gesellschaft in harmloser Weise an den Spieltisch setzt und wenn sich die jungen Leute mit Gesellschaftsspielen beschäftigen, ein umso besseres Unterhaltungsmittel, je mehr die Spiele so geartet sind, daß dabei Witz und Scharfsinn geübt werden können.

## Kleine hauswirtschaftliche Ratshläge

**Fremdkörper im Ohr und Auge.** Wenn in das Auge ein Fremdkörper gelangt ist, so vermeide man, ihn durch Reiben herauszuwischen, weil dadurch leicht Verletzungen des Auges entstehen können, welche die Sehkraft töten. Man rufe vielmehr in solchen Fällen durch Bespillen des Auges mit Wasser den Fremdkörper herauszubringen, oder bemühe sich, ihn mit dem trockenen Zipfel eines Tuches, indem man das untere Augenlid stark herabzieht, zu entfernen. Gelingt dies nicht, so verbinde man durch festes Anlegen einer Binde die Bewegung des Augenlides und gehe bald zum Arzt, ehe sich eine Augenentzündung einstellt. — Liegt in dem Gehörgang ein fremder Körper, so ist es höchst gefährlich, mit einer Saarnadel oder dergleichen ihn hervorholen zu wollen. Dagegen halte man den Kopf ganz zur Seite, sobald der Gehörgang nach unten gerichtet ist, und spritze wiederholt lauwarmes Wasser in den Gehörgang hinein. Dadurch fällt der Fremdkörper oft leicht heraus. In anderen Fällen ist ärztliche Hilfe nötig.

**Haaröl gegen Froschbeulen.** Froschbeulen besetzt man am schmerzlosesten, indem man einen Teelöffel spanisches Pfeffer mit sechs Teilen verdünntem Spiritus vermischt und mit einem Lappen auf die nicht offenen Froschbeulen auflegt.

**Verhalten bei epileptischen Anfällen.** Wird jemand von epileptischen Anfällen (Halluzin) betroffen, so sorge man durch Unterschieben von Deden oder Kleidungsstücken dafür, daß sich der Kranke beim Herumwerfen oder Umherhüpfen mit den Gliedmaßen nicht verletzt. Doch vermeide man es, die zusammengeballten Fäuste aufzubrechen. Ferner öffne man alle beengenden Kleidungsstücke. Wenn es ohne Gewalt ausführbar ist, löse man zur Verhütung von Verletzungen an der Zunge zwischen die Zahnreihen einen Stöckel oder ein altes Holzstück, aber reibe nicht gewaltsam die Ziefer auf. Im übrigen tue man gar nichts, sondern lasse den Anfall ruhig vorübergehen.

**Behandlung vergoldeter Schmuckstücke.** Vergoldete Schmuckstücke müssen beim Reinigen besonders vorsichtig behandelt werden, damit der oft sehr dünne Goldüberzug nicht leidet. Man säubert sie am besten mit einem Schwamm, den man in lauwarmes Wasser taucht, dem man etwas Borax zugefügt hat.

**Färben von Lederbügeln.** Dunke beschmutzte Lederbügel kann man mit guter flüssiger Zeichentusche schwarz färben. Man streicht die Bügel mit

Wohl der Familie, die es auch in der heutzutage schweren Zeit verzieht, wirklich edle Gastfreundschaft zu üben! Ein lechter heller Schein wird auch bei der Eintönigkeit des Alltagslebens über einem solchen Heim liegen und von ihm gilt dann das Dichterswort:

O eigner Herd, du süßes Wort,  
Ein Zauber schließt dich ein!

## Gegen die Gebote des Propheten

Die Kaiserin Katharina von Rußland empfing einst ein Schreiben des Schahs von Persien, das folgende merkwürdige Stelle enthielt: „Ich hoffe, meine vielgeliebte Schwester, Gott wird Dich vor der Liebe zu starken Getränken bewahren. Ich, der ich Dir schreibe, habe Augen wie Rubinen, meine Nase gleicht einem Karfunkel, und die Wangen glänzen mir wie vom Feuer, weil ich mich jener unglücklichen Neigung hingab. Auch muß ich nun meine Tage und Nächte auf dem Bette des Jammers verbringen. So rächte es sich, weil ich gegen die Gebote des Propheten handelte. Beflege mich, vielgeliebte Schwester, und sende mir Deinen Leibarzt, daß er mich heile; der meinige ist nicht anders, wie ich selbst.“

## Kleine hauswirtschaftliche Ratshläge

einem weichen Pinsel zwei- bis dreimal an und reibt sie mit einem weichen Tuche blank. Sie färben nicht ab und können als schwarze Bügel noch lange in Gebrauch bleiben.

**Reinigen von Herrenhüten.** Herrenhüte bürste man sehr sorgfältig aus und reibe sie dann mit einer aus halb Salmiak und halb Regenwasser bestehenden Lösung ab. Zuerst nehme man dabei den Hutrand vor. Für weiße Hüte verwende man ein Schwammchen, das recht oft ausgedrückt werden muß. Ist das Wasser zu schmutzig geworden, so muß man es erneuern. Für weiße Hüte bedient man sich besser einer Bürste, taucht diese in die Lösung und bearbeitet damit den oberen und unteren Rand des Hutes, zuletzt das Futterleder, das am fettigsten und schmutzigsten ist. Dann bereite man eine neue Mischung von zwei Dritteln Wasser und einem Drittel Salmiakgeist und wäscht mittels eines Schwammes den Hut gründlich ab, stets der Haarlage nach, damit der Filz nicht rauf wird. Dabei darf der Schwamm nicht zu naß sein. Weiße Hüte zieht man dann in die richtige Form und läßt sie auf einem Tuche langsam trocknen.

**Zum Hahnenkamm.** Gut erhaltene Hühner denken darauf hin, daß der Hahn frisch geschossen zum Verkauf vorliegt. Sind die Augen jedoch eingefallen, so ist der Hahn schon mehrere Tage tot. Sind die Nägel an den Beinen, vor allem aber an den Hinterläufen noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem dießjährigen Hahn zu tun; sind aber die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so hat man ein älteres Tier vor sich. Ein weiteres Kennzeichen eines jungen Hahnen ist, daß sich die Wimpern leicht durchdrehen lassen. Weidmann geschlossene Hähne sind stets „aufgeworfen“ aufzubewahren. Bei eintretendem Tauwetter müssen aufgeworfene Hähne sofort zubereitet werden.

**Reinigen grauer Wollstoffe.** Graue Wollstoffe bei Herrenkleidern reinigt man vorzüglich mit Potasche, von der man einen halben Kaffeelöffel voll in lauwarmem Wasser löst. Mit der Lösung bürstet man die Sachen aus und spült mit klarem Wasser nach.

**Töten der Mäuse.** Um die lästigen Mäuse aus den Wohnungen zu vertreiben, zerschneide man Zweige von Fischen in kleine Stücke und stecke sie in die Löcher der Mägen. Scheinbar können sie den Geruch nicht vertragen, so daß sie sich verzeihen. Dabei tun grüne oder trockene Fischzweige die gleichen Dienste.

## Kinderlügen die durch Träume entstehen

Eine Erziehungserfahrung

Die neuere Kindererziehungslehre hat die verschiedensten Ursachen für falsche Kinderausagen entdeckt. Dr. Prüfer hat in seinem interessanten Buche „Pädagogische Vorträge für Eltern“ (Verlag W. G. Teubner, Leipzig) ausführlich darüber berichtet und dabei eine neue Quelle für Kinderlügen genannt. Er schreibt darüber:

„Eine weitere Quelle zahlreicher Erinnerungstäuschungen ist das Traumleben der Menschen. Selbst bei Erwachsenen kommt es zuweilen vor, daß sie starke Erlebnisse, die sie nur im Traum gehabt, die sich aber als Bilder in ihre Seele eingepägt haben, später für tatsächliche Erlebnisse halten. Selbst wenn sie wollten, können sie zuweilen in solchen Augenblicken nicht mit Sicherheit entscheiden, ob ein Erinnerungsbild aus der Wirklichkeit stammt oder ob es während eines Traumes nur in ihrer Seele entstanden ist. Ein Bekannter erzählte mir einmal folgendes Erlebnis seiner Frau: Die Dame hatte geträumt, ihr Mann habe ihr 250 Mark gegeben, und sie habe das Geld in die Mappe gelegt, in der sie sonst Geld aufzubewahren pflegt. Am nächsten Tag ist Besuch da. Während der Unterhaltung sieht die Dame plötzlich auf dem Klavier die betreffende Mappe liegen. Sie denkt: „So ein Leichtsinns! Hoffentlich ist das Geld noch drin!“ Möglichst unauffällig tritt sie ans Klavier, schlägt die Mappe auf, findet (natürlich) die gesuchten 250 Mark nicht darin und ist außer sich bestürzt. Erst allmählich „dämmert“ es, und sie besinnt sich, daß sie die Geschichte mit dem Gelde ja nur geträumt hat. — Bei Kindern sind solche Zustände, wo die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit undeutlich ist, naturgemäß viel häufiger, Traum- und Wirklichkeitsleben fließen dann ungetrennt ineinander und erzeugen so (völlig ungewollt) zuweilen die „schlimmsten Lügengeschichten“. Ein besonderes drastisches Beispiel dafür berichtet mir einmal eine Mutter von ihrem vierjährigen Töchterchen. Sie schrieb: „Mit strömenden Tränen umhüllte mich mein Kind eines Morgens, noch im Nachmittags, mit dem Gebetnis: „Mutter, ich hab' dein ganz großes Päckchen mit der Rosenzweiglande zerplatzen, einfach ganz kaputt.“ Ich lachte sie aus und schalt sie eine kleine Schandlerin; denn ich hatte mich loeben in dem Waschbecken erst gewaschen. Aber sie beharrte trotzdem schließend in tiefer Zerknirschung auf der Behauptung. Da wanderte ich mit ihr in mein Schlafzimmer und zeigte ihr das heile Waschbecken. Ich erreichte dadurch nur, daß die Frageung aufs höchste stieg und das Kind fortwährend schluchzte: „Und doch hab' ich's kaputt gemacht!“ — Bald darauf erzählte sie mir wieder eine total aus der Luft gegriffene Geschichte, und zwar — wieder am Morgen. Diesesmal wurde sie für ihre Lüge gestraft, sie durfte nicht mit ins Bett gehen. Mit trocknen Augen guckte sie mich an, als sie die empfindliche Strafe hörte und sagte: „Es ist aber doch wahr!“ Erst später, als die Kleine einmal leicht fieberte und lebhaft im Traume redete, fand die Mutter zu ihrer Vergebung des nächtlichen Bittens. — Was soll nun der Erzieher in solchen Fällen tun? Vor allem darf er nicht trösten, er muß vielmehr seinen Kindern dabei helfen, daß sie allmählich Traum und Wirklichkeit auseinanderhalten lernen. Die Dame, von der ich eben erzählte, hat das dadurch erreicht, daß sie, wenn später wieder ein ihrer Kinder mit einer solchen „Wortgeschichte“ begann, lachend erklärte: „Da hat dir aber der gute alte Mond im Schlaf komische Geschichten erzählt!“ Das half. Die Kinder lernten auf sich acht geben und kamen dadurch ganz von selbst dazu, Traum und Wirklichkeit mehr und mehr zu unterscheiden. So konnte sie später mit ihrem jüngsten Sohn erleben, daß dieser bereits im 3. Lebensjahr einmal lachend mit dem Mutter erwachte: „Mutter, heut' wach ich das erste Mal, daß ich träumte! Das ist ja komisch!“

## Toilettengeheimnisse aus aller Zeit

Von  
W. Damm

Nicht erst seit heute treibt die Frau Schönheits- und Körperpflege. Sie hat nicht erst auf die Erfindung des Rasiers gewartet, um sich unter Mithilfe von Rasierapparat und Turnkommandos einen gelenkigen und straffen Körper zu erzielen. Sie hat auch nicht erst auf die modernen Hellkammerbäder zurückgegriffen, um sich zu erfrischen, was bewußt oder unbewußt in jeder Frau liegt, sich zu schmücken, sich schön zu machen für den Mann.

Wir sehen schon die Griechin und die Römerin eine ausgeübte und sorgfältige Körperpflege treiben. Durch gymnastische Spiele und Tänze, durch luxuriöse Bäder und Öle erhielt sie sich elastisch und schön. Wir sehen später die „schöne“ Frau an den europäischen Fürstenthöfen mit Putz und schweren Stoffen befangen, den Körper zum Geruch für eine silberne Erscheinung degradierend, wobei die Schönheit in der Ausstaffierung, den geputzten, riesenhohen Gipsfiguren, den paragonischen, einengenden Gewändern, dem Pompadour und Schmuck zu suchen ist.

Wir kommen schließlich zur modernen Frau und stellen fest, daß sie sich wieder dem Schönheitsideal der Antike nähert, insofern wenigstens, als auch für die der Körper das Gefühl ist, das von allem unnötigen Ballast befreit sein muß, um in klarer natürlicher Schönheit seinen geheimnisvollen Inhalt durchschimmern zu lassen. Wie einfach erscheint dies, und doch lehrt uns die Erfahrung, daß gerade das einfache in jeder Kunst sehr schwer ist. Etwas zu übernehmen, zu drapieren, zu verdecken ist leichter, als die Wirkung der Schönheit durch natürliche Reize zu erzielen, die, wie so oft, erst von Schlacken und Staub befreit werden müssen.

Gegen jedes Unglück jedoch ist ein Kraut gewachsen: lange Erfahrungen, alte Getränke haben einen Schatz von einfachen und dabei wirkungsvollen Hilfsmitteln zusammengetragen, mit denen all dieser Alltagsstaub von der natürlichen Schönheit einer Frau abgewaschen werden kann. Viele, heute noch angewandte Behandlungsmethoden reichen Jahrtausende und Jahrtausende weit zurück, wie zum Beispiel die Anwendung der Schlammäder,

die schon zu Cäsars Zeiten bei den römischen Damen als Verschönerungsmittel sehr geschätzt waren. Die Griechinnen kannten bereits den Wert der Milch für die Körperpflege. Viele derartige Recepte, die uns von ihnen überkommen sind, verweisen auf den Gebrauch von Milch.

Die ägyptische Königin Schesh, welche vor Tutankhamen lebte, deren Weisheit also ungefähr aus der Zeit 1400 vor Christus stammt, gebrauchte für ihre Toilette eine Pomade, die aus dem gekochten Auf eines Geieis, einem Dunderhül, aus Dattelfernen und Del bestand. Als Mittel gegen Haarverlust soll sie eine mythische Salbe aus sechs verschiedenen Arten Fett benutzt haben, und zwar wurde das Fett der Rake, des Krotobils, des Steinbocks, des Nilpferds, des Löwen und des Tigers nach genauem Rezept aufgemengemischt. Derartige kostbare Salben führten wir uns heutzutage freilich nicht leisten.

Eher ist es uns möglich, die Toilettenmittel der berühmten Madame Pompadour zu verlernen, über die uns der Chronist folgendermaßen berichtet: „Jeden Morgen nahm sie ein weiches Tuch, tauchte es in den Saft einer Gurke und benetzte sich damit das Gesicht, wodurch sie ihren wundervollen Teint erzielte.“

Auch die unglückliche Königin Marie Antoinette hat der Nachwelt außer all den spinnenden, unterhaltenden und traurigen Geschichten ihres Lebens das Toilettengeheimnis hinterlassen, wie man eine alatte, weiße Haut bekommen kann: „Die Schalen der Quitten werden in Wasser gelegt und müssen darin mehrere Tage lang auslaugen. Dann drückt man die Flüssigkeit durch ein Tuch und läßt etwas Rosenwasser hinzukommen. Die so entstandene Mischung hat einen überauswunderbaren und wunderbaren Erfolg, wenn man sich damit regelmäßig Gesicht und Hände wäscht. Die deutsche Frau krant aus ihrem Erfahrungsschatz ebenfalls alte, unbewährte Hausmittel hervor, die schon Großmutter und Urgroßmutter glücklich gemacht haben; sie erzählt dir, wie man durch Kamilletee und Buttermilch Schön werden kann.

Ein Recept, das man zu allen Zeiten auf dem Toilettenstisch einer Schönen finden konnte, sei es zur Zeit der orientalischen Kultur, sei es im Mittelalter, sei es in der Neuzeit, das ist die Schminke, wenn ein bitterböser Morast im Hinblick auf die fröhlich geschminkte Dame von heute Zeter und

Mordio über die Verdorbenheit der Welt schreit und die guten, alten Zeiten bespottet, als sich die Frauen noch nicht „bemalen“, dann soll er dazu verurteilt werden, eine solche gestirnte Zeit, die keine Schminke kannte, anzuführen; denn eine solche Zeit gibt es gar nicht. Schon die Ägypterin besaß ihre verschiedenen Schminkearten, die Römerin bemalte sich, und die Florentinerinnen waren im 14. Jahrhundert geradezu berühmt als die „bestgeschminkten Frauen der Welt“. Der Chronist schreibt von ihnen: „Sie trugen Seidenkleider und falsche Haare und haben sich rote Farbe auf die Wangen gestrichen.“ Wie oft schreibt auch die Bielleite von der Palz die deutsche Prinzessin am Hofe Ludwig XIV., daß sich die Hofdamen und Maitresses des „rouge“ in ausgiebigem Maße bedienten. Deshalb wäre also die Dame von heute nicht verdammenswerter als ihre Schwestern aus der guten alten Zeit, und sie wird auch weiterhin zur Schminke greifen, wenn sie nicht von Natur aus jenes Korsett hat, für das die Engländer den poetischen Ausdruck gefunden haben: „Das Gesicht meiner Liebsten ist ein Garten, in dem Rosen und Nelken auf mich warten.“ Ist genügt ja schon der Saft von zwei kleinen roten Geranium-Blütenblättern, um auf das Gesicht einer Frau jenen unmerklichen Schein von Frische und Gesundheit zu zaubern, der den Mann anzieht.

Die Frau tut schließlich nur das, was der Mann wünscht, sie verwirft nicht den Schönheitsideal; denn ihre Bemählungen haben nur einen Zweck, wenn sie dadurch dem Manne gefällt. So ist es überall und zu allen Zeiten gewesen. Wenn so die Frau einmal in ihrem Drange, sich schön zu machen, auf falsche Wege gerät, dann ist immer nur der Mann schuld daran.

## Wie sich die Wilden schmücken

Die meisten uns bekannten wilden Stämme beschränken sich zumeist nicht nur auf ihre oft sehr einfache Bekleidung, sondern sie bemühen sich alle nach Kräften, ihren Körper irgendwie zu verschönern und zu schmücken. Die Australier und Sottentotten färben sich mit Ocker, Kalk oder roten Ton. Die Montutu bereiten sich aus gepulvertem Rotholz eine sehr beliebte rote Schminke. Bei vielen südamerikanischen Indianerstämmen, die heute in ihren Schutzgebieten leben, ist die Sitte des Bemalens

außerordentlich verbreitet, und nie wird es dort eine Schönheit unterlassen, ihr Gesicht rot zu bemalen, sobald ihr ein Besuch bevorsteht. Mit schwarzen Garbenasaf verziehen die Montutu-Frauen ihren Körper und tragen eine Musterkarte der verschiedensten Figuren: Blumen und Fliegen neben schabdrückartigen Karierungen und buntesten Streifen zur Schau. Diese Verzierungen sind oft mit großem Kunstsinne, immer aber mit sehr viel Mühe erzeugt.

Bei vielen asiatischen Völkern halten es die Frauen für unumgänglich nötig, beim Ausgehen Schminke als eine Art Maske aufzusetzen, und es gilt für geboten, die Farbe stark aufzutragen. Die Bewohner der Kurilen färben ihre Lippen schwarz, die Beduinenfrauen dagegen blau, um auf diese Weise das wunderbare Ebenmaß ihrer Zähne mehr zur Geltung zu bringen. Während sich die indischen Frauen einen brennend roten oder blauen Kreis um die Augen zeichnen und so deren schüchternes Aussehen zu heben wännen, schwarzen sich die Mongolinnen die Wimpern und Augenlider, und die maurischen Frauen färben sich nicht nur die Augenbrauen, sondern selbst die innere Seite der Augenlider mit Antimon, jedoch oberhalb und unterhalb des Auges zwei dünne schwarze Linien entziehen, die das Weiße des Auges umso glänzender hervortreten lassen.

Manche Afrikanerinnen und auch gewisse Australierinnen im Stillen Ocean finden einen großen roten Kreis auf der Nase schön. Auch Tawwieren, das sich vom Bemalen insofern unterscheidet, als die Farben nicht aufgetragen, sondern in die Haut eingestochen und so unverwundbar gemacht werden, ist bei den verschiedensten wilden Völkern aller Erdteile im Schwange, und zwar sind die Frauen meist mehr tätowiert als die Männer. Merkwürdig ist es immerhin, daß sich das schwächere Geschlecht den Operationen, die sehr schmerzhaft sind, unterwirft, während das härtere das oberflächliche Bemalen vorzieht. Die einfachste Erklärung ist, daß die Eitelkeit, die nicht nur in Europa, sondern auch auf den anderen Erdteilen eine große Rolle spielt, die Schmerzen der fröhlichen Verschönerungsmethode überwinden läßt. Merkwürdig Gegenstände werden in die verschiedensten Körperstellen eingeschritten und mit den verschiedensten Farben dargestellt, wobei man oft die Sorgfalt und Schönheit der Zeichnungen geradezu bewundern muß.